MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

305 (24.11.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312503

FREITAG, 24. NOVEMBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 305

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 3, 14-15 Fernsprech-Sammelnr. M 188. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Lauh. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.- RM, durch die Post 1.76 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 83.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Der Kampf um und in Straßburg

An der entscheidenden Front von Aachen voller deutscher Abwehrsieg

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 24. November.

Beiderseits Aachen geht jetzt die größte Materialschlacht ohne Unterbrechung weiter und brachte unseren Truppen auch am Donnerstag einen eindeutigen Abwehrerfolg. Auch das Eindringen der 7. USA-Armee über die Zaberner Stiege in die elsässische Tiefebene, wobei ihre Panzer bis Straßburg durchgestoßen sind, hat die englischen und amerikanischen Militärkorrespondenten nicht darüber trösten können, daß an dem entscheidenden Schwerpunkt der Westfront trotz eines Menschen- und Materialeinsatzes, wie man ihn bisher nicht kannte, die Engländer und Amerikaner nicht weitergekommen sind.

Die heftigsten Kämpfe der letzten 24 Stunden fanden am Westufer der Roer östlich Aachen statt. Wir zerschlugen alle Versuche der Amerikaner, über den Fluß zu gelangen. In Merzenhausen, nördlich der Straße Aachen-Jülich, finden heftige Kämpfe statt. Das USA-Infanterie-Regiment 119 wurde hierbei erheblich dezimiert. Nördlich davon wurde das erst seit zwei Tagen als Reserve herangeführte USA-Infanterie-Regiment 406 in schwere Nahkämpfe verwickelt, die diesem Regiment blutige Verluste zufügten.

Heftige deutsche Gegenangriffe, die die Amerikaner im Raum zwischen Eschweiler und Jülich aus sieben Ortschaften wieder herauswarfen, muß auch Exchange zugeben.

Von Luxemburg bis zum Rhein-Marne-Kanal hat keine nennenswerte Kampftätigkeit stattgefunden. Hier wie im Norden herrscht strömender Regen. Die 3. USA-Armee in Lothringen ist vor dem Saargebiet noch mit Umgruppierungen beschäftigt.

Noch keine Entscheidung im Elsaß:

In der Bewegungsschlacht zwischen Vogesen und Oberrhein ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Die Divisionen der gaullistischen Armee, die über Mülhausen nach Norden streben, sind ihrerseits an der Burgundischen Pforte durch unseren Sperriegel zwischen Dammerkirch und der Schweizer Grenze vom Nachschub abgesperrt. Dieser Sperriegel ist verstärkt und erweitert worden. Er wird gebildet von einer badisch-württembergischen Division. Mindestens 30 000 Gaullisten, also die Hälfte der 1. französischen Armee, sind auf diese Weise ihrerseits im Raum Mülhausen-Basel eingeschlossen.

Die andere Hälfte bemüht sich, den deutschen Sperriegel von Westen her zwischen Belfort und Delle zu durchstoßen, um die abgeschnittene Verbindung wiederherzustellen. Aber selbst 10stündiges Trommelfeuer vermochte unsere Grenadiere nicht zu erschüttern. An der Peripherie von Mülhausen haben wir durch Gegenangriffe Fortschritte erzielt. Mehrere Vororte von Mülhausen konnten den Gaullisten wieder entrissen werden. 10 Feindpanzer wurden dabei abgeschossen. Der Flugplatz Habsheim wurde von unseren Grenadieren zurückerobert.

Deutscher Gegenangriff wirft im Raum Aachen den Feind

Feindliche Panzer dringen in Straßburg ein / Unser Sperriegel an der Burgundischen Pforte verstärkt / Heldenhafte Abwehr am Apennin / Neuer Großangriff bei Libau abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im verkleinerten Maas-Brückenkopf südöstlich Helmond haben unsere Grenadiere in den letzten Tagen zahlreiche englische Angriffe abgewiesen.

Die schwere Schlacht im Raum von Aachen stand gestern im Zeichen eigener erfolgreicher Gegenangriffe auf dem gesamten rechten Flügel unserer Abwehrfront. Grenadiere, Volksgrenadiere und Panzertruppen eroberten eine Reihe von Ortschaften wieder und säuberten sie vom Feinde. Nordamerikanische Angriffe, die in der Mitte und am linken Flügel dieses Kampfraumes mehrere Male vorgetragen wurden, brachen in unserem Feuer zusammen. Nur bei und südöstlich Eschweiler konnte der Feind geringfügig in unser Kampffeld eindringen.

Im Raum von Metz halten sich die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen weiterhin gegen heftige feindliche Angriffe.

In Ost-Lothringen hat sich die Lage bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit nicht wesentlich verändert. Beiderseits der unteren Vogesen fingen unsere Truppen vordringenden Gegner auf und warfen ihn in Gegenangriffen zurück.

Von Zabern aus ist es einer feindlichen Panzergruppe gelungen, unsere Sicherungen zu durchstoßen und in die Stadt Straßburg einzudringen.

Gegnerische Angriffe vor der Burgundischen Pforte wurden zerschlagen, der Sperriegel unserer Truppen an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt. Die im Raum Mülhausen abgeschnittenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, nach Westen und Nordwesten auszubrechen. Eigene Gegenangriffe aus dem Raum südöstlich Mülhausen sind in gutem Fortschreiten.

Groß-London und die Industriebezirke von Lüttich lagen bei Tag und Nacht unter stärkerem Fernbeschuß.

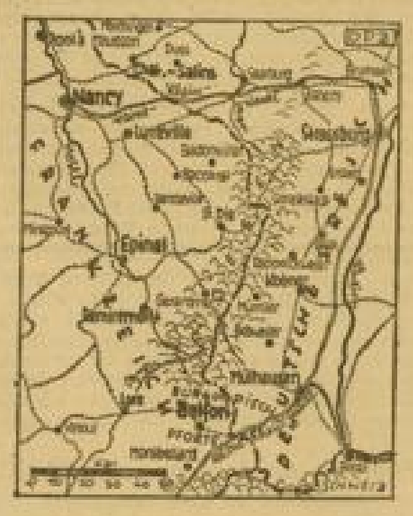
Am Ostrand des etruskischen Apennin rannte die 8. englische Armee mit der zusammengefaßten Masse ihrer Kräfte unter starkem Materialeinsatz gegen eine einzige deutsche Division an und versuchte, den entscheidenden Durchbruch in die Ebene der Romagna zu erzwingen. In beispielhafter Standhaftigkeit behauptete die hier unter Führung von Oberst Crasemann eingesetzte 26. Panzerdivision mit unterstellten Verbänden den Zusammenhalt ihrer Front. Die erbitterten Abwehrkämpfe gehen weiter.

Auf dem Balkan zerschlugen unsere Truppen im Raum Skutari und Podgorica zahlreiche feindliche Angriffe.

In Südungarn wiesen unsere Verbände in einer neuen Abwehrfront westlich von Apatin und Batina die mit starken Kräften fortgesetzt angreifenden Bolschewisten ab.

Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge brachen auch gestern alle von zahlreichen Panzern unterstützten Durchbruchsversuche der Sowjets durch die zähe Abwehr und die Gegenangriffe unserer Truppen bei wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe zusammen. Erneut wurden hier 23 feindliche Panzer vernichtet.

Südlich Miskolc blieben mehrere Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer liegen. Im Ostteil der Talsenke gelangen dem Gegner geringe Einbrüche.



Nordwestlich Ungvar traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie wurden in einer Rückhaltstellung aufgefangen.

Im Nordabschnitt ist die Abwehrschlacht östlich Libau bis in den Raum von Autz bei stärkstem Materialeinsatz erneut entbrannt. Alle Angriffe der Bolschewisten zerbrachen bis auf unbedeutende Einbrüche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen.

In Kurland wurden gestern 50 feindliche Panzer abgeschossen.

Auf Sworbe hat sich die tapfere Besatzung gegenüber mehrfach überlegenem Feind auf die Südspitze der Halbinsel zurückgekämpft. Schweres Feuer unserer Seestreitkräfte lag trotz fortgesetzter Angriffe sowjetischer Bomben- und Torpedoflugzeuge den ganzen Tag über auf den feindlichen Stellungen.

Schwächere Verbände anglo-amerikanischer Terrorflieger warfen durch eine geschlossene Wolkendecke am Tage Bomben auf Westdeutschland und in der Nacht verstreut auf nordwest- und mitteldeutsches Gebiet.

Ein neuer Schwerter-Träger

Berlin, 24. November.

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Wurmheller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 106. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat die Verleihung nicht mehr erlebt, da er vor einigen Monaten nach seinem 102. Luftsieg den Heldentod starb.

Mannheimer Ritterkreuzträger

Berlin, 23. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Fritz Lier, Kommandeur eines Sturm-Bataillons, geb. am 22. Mai 1910 in Mannheim.

„Warum kommen wir nicht schneller vorwärts"

Die Frage, die England am meisten bewegt / „Kämpfe von unvorstellbarer Härte"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 24. November.

Es ist außerordentlich auffällig, daß die englisch-amerikanische Berichterstattung auch heute die Bedeutung der militärischen Vorgänge im Elsaß nach Möglichkeit in den Hintergrund zu schieben versucht. Zwar werden die gaullistischen Berichte über die Fortschritte in den einzelnen Teilen des Elsaß stark hervorgehoben, aber immer wieder wird gleichzeitig hinzugefügt, diese Vorgänge seien nicht entscheidend und dürften von der amerikanischen und englischen Bevölkerung nicht überschätzt werden; eine Entscheidung sei allein zwischen Aachen und Köln möglich.

Hier allerdings kann das Hauptquartier Eisenhowers auch heute nacht nur völlig geringfügige Veränderungen in der Frontlage melden. Man habe sich näher an Jülich herangeschoben, heißt es in einem dieser Berichte, während man ursprünglich Mitte dieser Woche ganz bestimmt bereits in Köln zu sein hoffte.

Der bekannte englische Rundfunksprecher Robert Frazer verrät, wie die englische Oeffentlichkeit sich mit diesen erfolglosen Angriffen beschäftigt. Sie stelle die Frage: Warum kommen wir nicht vorwärts? Er gibt darauf eine dreifache Antwort: Der erste Grund sei der, daß die deutsche Front weder nach Norden noch nach Süden umgangen werden könne. Im Norden werde sie durch das Meer, im Süden durch die neutrale Schweiz begrenzt; Engländer und Amerikaner seien also überall zu Frontalangriffen gezwungen. Der zweite Grund liege darin, daß die Deutschen Zeit gehabt hätten, ihre Verteidigungsstellungen zu einer Linie auszubauen, die so dicht und fortlaufend sei, daß ein Vormarsch erst dann möglich sei, wenn Teil für Teil dieser Befestigungslinien durch massiertes Geschützfeuer zusammengeschossen sei. Der dritte Grund liege bei dem alten Feind der Engländer und Amerikaner, bei dem Wetter.

Auch die Zeitungen Londons warnen vor übertriebenem Optimismus gegenüber den Kämpfen an der deutschen Westfront. Der Kampf auf den Straßen nach Köln sei unvorstellbar hart. Der Frontberichterstatter Clifford warnt: „Dies ist kein Blitzmarsch ins Reich. Wenn der Offensivpunkt einmal enthüllt ist, bringen die Deutschen rasch Reserven in die zunächst dünn besetzten Vorderlinien und können gewöhnlich den Durchbruch aufhalten." Allgemein wird die gute Frontmoral der Deutschen hervorgehoben. Gerade in dieser Hinsicht wird das Urteil in London revidiert. Die Gefangenenzahlen werden als gering bezeichnet und ein Ausspruch Eisenhowers wird zitiert, wonach die Leistungen des Volkssturmes anerkannt werden.

Roosevelts Mitteilung, daß die Munition rationiert werden müsse, wirkt niederschmetternd. Der gewaltige Munitionsverbrauch vor Cassino und Aachen hat es nach einem Bericht des „Daily Expreß" notwendig gemacht, die Reserven vorsichtiger einzusetzen als früher. Der Ton der gesamten englischen Presse ist darauf eingestellt, dem englischen Publikum klarzumachen, daß es sich nicht voreiligen Hoffnungen auf schnelle Erfolge hingeben dürfte.

Das wichtigste: Kaltes Blut jetzt ...!

An den unserm Gaugebiet nächstliegenden Teilen der Westfront haben sich Veränderungen der militärischen Lage vollzogen, die örtliche Folgen von einschneidender Bedeutung nach sich ziehen können. Dem feindlichen Einbruch durch die Burgundische Pforte ist ein Vorstoß durch die Zaberner Senke gefolgt, in dessen Verlauf nach dem gestrigen Wehrmachtbericht die elsässische Stadt Zabern verloren ging.

Vom Gesamtkriegsgeschehen her gesehen, handelt es sich hier gewiß nicht um feindliche Erfolge von alarmierender Bedeutung. (Sie werden selbst von der feindlichen Kriegsberichterstattung sehr zurückhaltend kommentiert.) Daran würde sich auch dann nichts ändern, wenn sich die von Norden und Süden in das Elsaß eingedrungenen Kräfte vereinigen könnten und es der deutschen Führung nicht gelingen würde, die Zuführungswege für feindlichen Nachschub und Verstärkung abzuriegeln. Betrachtungen über die in einem solchen Fall gegebene operative Lage sind selbstverständlich nicht Aufgabe einer Zeitung. Es kann nur darauf hingewiesen werden, daß sich deutsche Verbände schon unter ganz anderen und wesentlich schwierigeren Bedingungen der Gefahr einer Einkesselung entzogen haben, als sie dann für unsere Truppen in den Vogesenstellungen gegeben wären.

Ebenso nüchtern aber muß festgestellt werden, daß die militärischen Ereignisse im Elsaß für mehr oder weniger große Teile der Bevölkerung unseres Gaugebietes mindestens erschwerte Lebensbedingungen mit sich bringen werden. Aus unmittelbar bedrohten Zonen müssen selbstverständlich alle Menschen zurückgeführt werden, die zur Fortsetzung des Abwehrkampfes nicht benötigt werden. Je gründlicher sich jeder Badener jetzt darauf einstellt, denjenigen, denen ein solch gewiß hartes Geschick der Trennung von Wohnung, Haus und Hof als ersten auferlegt werden muß, kameradschaftlich und mit tatbereiter Herzensgüte zu helfen, um so weniger kommt eine Panikstimmung auf, aus der nur der Feind Nutzen ziehen könnte. Denke ruhig jeder daran, daß auch er über kurz oder lang das gleiche Geschick zu tragen haben könnte wie die Angehörigen der Elsässer, die in den vergangenen Jahren treu zu ihrem deutschen Volk gestanden haben und deshalb jetzt ihre Heimat vorübergehend verlassen müssen.

Kaltes Blut tut jetzt not. So wenig es uns nützt, wenn wir jetzt die Nerven verlieren und verrückt spielen, so wenig können wir andererseits eine Zuversicht der Tatsachenblindheit brauchen, die in einem kritischen Augenblick von den Ereignissen überrascht wird und dann nur allzu leicht in Panik umschlägt. Was wir brauchen, ist eine Zuversicht des kalten Blutes, die ganz nüchtern mit jeder Möglichkeit der Entwicklung rechnet, sich sachlich auf jede Eventualität vorbereitet und mit Ruhe und Zucht dann allen kommenden Ereignissen entgegensieht.

Jeder soll sich darauf verlassen: Wo Räumungsbefehle notwendig werden, ergehen sie sicher rechtzeitig. Wer in solchem Falle seine Siebensachen griffbereit beieinander hat, ist im Vorteil gegenüber jedem, der sie sich dann erst zusammensuchen muß. Wer ruhig vorgesorgt hat, findet im entscheidenden Augenblick viel leichter zu der Haltung, zu der sich am Ende doch jeder durchringen muß.

Zuversicht des kalten Blutes, das will heißen, wir müssen den Gedanken ertragen lernen, daß der deutsche Widerstand auch dann nicht gebrochen, der deutsche Lebenskampf auch dann nicht verloren ist, wenn er von uns auch noch den Schmerz der Trennung von unserer Heimat und den Resten unseres Hausrates fordern würde. Man soll das ruhig einmal auch hier in Mannheim aussprechen, wo wir zwischen uns und dem Feind noch den Westwall wissen, weit genug weg, um uns vor feindlichen Panzerspitzen und Artilleriebeschuß für absehbare Zeit sicher zu fühlen. Trotzdem gilt auch für uns:

Gerade die Härte der Grenzbevölkerung zu solcher Haltung ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß die deutschen Gegenschläge im richtigen Augenblick den Feind doch noch vernichtend treffen können. Dr.

Italienische Streiflichter

Von unserem Vertreter in Italien Dr. Heinz Holdack

Oberitalien, 24. Nov.

Die Tatsache, daß die Angriffe der Anglo-Amerikaner und ihrer fremden Hilfstruppen an der Apenninfront trotz größten Materialaufwandes bisher keine nennenswerten Erfolge gezeitigt haben, ist nicht ohne Wirkung auf die italienische Oeffentlichkeit geblieben. Diejenigen Italiener, die des Krieges müde sind, - und das sind, wie von faschistischer Seite offen zugegeben wird, nicht wenige -, hatten sich daran gewöhnt, das Vordringen des Gegners als eine unabänderliche Tatsache hinzunehmen, und sie stellten sich innerlich darauf ein, die Truppen der Alliierten eines Morgens auch in ihre Stadt einmarschieren zu sehen. Viele hofften auch, mit dem Einmarsch des Gegners würden Unsicherheit und Gefahr durch eine vielleicht nicht erfreuliche, aber jedenfalls endgültige Lösung aufgehoben werden, und die Terrorangriffe aus der Luft würden ein Ende nehmen.

Die faschistische Presse hat mit allen Mitteln gegen diese fatalistische Haltung angekämpft. Journalisten wie der kürzlich zum Hauptschriftleiter der Mailänder „Republica Fascista" ernannte Enrico Pazzato haben ganze Artikelserien veröffentlicht, in denen sie ihren Lesern klarmachten, daß die militärischen Tatsachen keinen Anlaß zu Pessimismus oder Miesmacherei böten. Die Rundfunksendungen wiesen unermüdlich auf die Stärke und Entschlossenheit Deutschlands hin und forderten die Italiener auf, sich am Verhalten des deutschen Volkes ein Beispiel zu nehmen.

Aber besser als die beste Propaganda wirken Tatsachen. Daß die deutschen Truppen in den schweren Kämpfen an den Reichsgrenzen stolze Abwehrerfolge errungen haben, hat auch der Einfältigste eingesehen, und diese Erkenntnis, die durch die Erfahrungen an der die Italiener selbstverständlich mehr interessierenden Apenninfront bestätigt worden ist, hat dazu geführt, daß der Sieg der Alliierten nicht mehr ohne weiteres als unabwendbar angesehen wird.

Zur Festigung der Stimmung hat auch der Umstand beigetragen, daß nach der Räumung Roms, und stärker noch nach dem Vordringen des Feindes in den Apennin, der Krieg mit all seinen verheerenden Folgen den Oberitalienern nähergerückt ist. Sie konnten sich nicht recht vorstellen, was die Zerstörung von Städten und Dörfern, die Unterbrechung des Verkehrs, ständige Luftangriffe und schließlich noch Artilleriefeuer zu bedeuten hatten, solange sich das alles weit im Süden zwischen Neapel und Rom abspielte. Sie waren damals verhältnismäßig geborgen und räsonierten gelassen über die Siegesaussichten der beiden Parteien. Heute sieht das anders aus. Sie wissen jetzt, daß die Annäherung des Krieges Aufgabe der Heimat und vielleicht Verlust des gesamten Eigentums mit sich bringt, und sie sind nicht mehr so unbeteiligt wie früher. Jetzt sind sie daran interessiert, daß die Apenninfront gehalten wird, und daß der Gegner nicht in die Po-Ebene einbricht. Der Krieg ist zu einer persönlichen Angelegenheit geworden, was er nach dem materiellen und moralischen Zusammenbruch vom vorigen Jahre für viele Italiener nicht mehr war. Früher sagte man gleichmütig von den Anglo-Amerikanern: „Sie werden kommen!" Jetzt flüstert man sich beklommen zu: „Werden sie kommen?"

*

Die stärkste Energie, der treibende Motor, ist und bleibt der Duce. Die Feindpropaganda hat ihn totgesagt oder erklärt, er sei nach Deutschland geflohen. Aber er ist weder gestorben noch geflohen noch sterbenskrank und altersschwach. Er sitzt in seinem Hauptquartier und arbeitet. Und hin und wieder tritt er mit einer kurzen Ansprache vor die Oeffentlichkeit, die er Offizieren hält, die zum Rapport zu ihm kommen. Aus solchen gelegentlichen Äußerungen geht hervor, daß er sich in seinen Grundansichten treu geblieben ist, wenngleich die Ereignisse des vorigen Jahres nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind. Er hat sich, um nur ein Beispiel zu erwähnen, in der Ansprache, die er im Oktober den Offizieren der Mailänder Schwarzhemden-Brigade gehalten hat, mit größter Entschiedenheit zu seinen alten und unveränderten Richtlinien bekannt: Stärkere Beteiligung der Arbeiter an der politischen und wirtschaftlichen Führung im Innern, kompromißlose Treue zum Bundesgenossen und fester Wille, Italien den ihm zukommenden Anteil an der künftigen internationalen Neuordnung zu sichern. In verschiedenen Aufsätzen, die er in letzter Zeit in den italienischen Zeitungen veröffentlicht hat, hat er die Ansicht ausgesprochen, selbst wenn der Krieg wider Erwarten ungünstig für die Achsenmächte enden sollte, würde der Faschismus doch als diejenige Bewegung in die Geschichte eingehen, die die Verwirklichung der sozialen Forderungen als erste nichtmarxistische Partei auf ihre Fahnen geschrieben habe.

Daran ändern auch die Jagden nichts, die jetzt in Unteritalien unter dem Schutz der anglo-amerikanischen Bajonette auf alles veranstaltet werden, was des Faschismus verdächtig ist. Im übrigen ist es noch nicht so lange her, daß gerade die englischen Konservativen, die sich heute unter der Führung des Premierministers in Beschimpfungen der autoritären Regierungsformen nicht genug tun können, den Faschismus als festes Bollwerk gegen die östliche Barbarei gepriesen haben. Am 21. Januar 1927 war Churchill in Rom, und bei einem Essen in der britischen Botschaft hielt er eine Rede, in der er u. a. wörtlich sagte: „Wenn ich Italiener wäre, würde ich von Anfang bis zum Ende an Eurem siegreichen Kampf gegen die hungrige Bestie des Leninismus teilgenommen haben. Italien hat gezeigt, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes, wenn es gut geführt wird, das Ansehen und die Festigkeit der sozialen Ordnung schätzt und bereit ist, sie zu verteidi-

MARCHIVUM

gen. Italien hat das Schutzmittel gegen das bolschewistische Gift hervorgebracht."

Niemand gibt sich Illusionen darüber hin: es ist eine Minderheit, die heute in Italien zur Sache des Faschismus und damit zum Kampf an der Seite Deutschlands steht. Man kann nicht einmal sagen, daß alle kämpferischen Elemente sich dem Duce angeschlossen haben; denn viele Aktivisten stehen im gegnerischen Lager. Das Leben in den der sozialen Republik verbliebenen Gebieten ist härter, kriegsmäßiger geworden, denn nicht nur der Krieg strahlt von der Front seine verheerenden Wirkungen auf das Hinterland aus; dieses Hinterland ist zum guten Teil Schauplatz eines fürchterlichen Bürgerkrieges geworden. Kein Bürgerkrieg wie er etwa in Spanien tobte, als Franco gegen den iberischen Marxismus kämpfte, mit großen entscheidenden Schlachten und Einnahme und Aufgabe von Städten, deren Namen in der Welt bekannt waren.

Italien hat lange Zeit vom Krieg wenig gespürt. Die Kampfhandlungen spielten sich auf weit entlegenen Schauplätzen ab: auf dem Balkan, in Afrika, in Rußland. Wer Geld hatte, lebte ganz gut, und wenn Deutsche in den Jahren 1940 bis Ende 1942 nach Italien kamen, so fragten sie sich erstaunt: Ist dieses Land überhaupt im Kriege? Italien hat das verhältnismäßig ungestörte Wohlleben teuer bezahlen müssen. Als die Amerikaner im November 1942 in Nordafrika landeten, begann der Bombenterror. Der Widerstandsgeist erlahmte in den breitesten Schichten: man ließ den Feind ins Land, bis es Kriegsschauplatz und Arena des Bürgerkrieges wurde. Das italienische Volk hat den Krieg nicht gewollt. Nach Ausbruch des Kampfes hat es sich nicht umgestellt, sondern blieb bei seiner Gleichgültigkeit und hat sie schließlich bis zur Selbstaufgabe getrieben. Der tiefste Grund für den Zusammenbruch vom vorigen Jahr liegt darin, daß die Mehrheit der Nation nicht einsehen wollte, daß nur die härtesten Opfer das Schlimmste verhüten konnten.

Das Fiasko von Chicago

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 23. November.

In England gibt man sich heute keine Mühe mehr, seine Enttäuschung über den Verlauf der Internationalen Luftfahrtkonferenz in Chicago zu verbergen und sagt, die Konferenz müsse als ein Fiasko bezeichnet werden, da es nicht gelungen sei, die Gegensätze zwischen den einzelnen Staaten zu überbrücken.

Es sei unmöglich gewesen, einen wirklichen Ausgleich zwischen dem englischen und dem amerikanischen Standpunkt zu finden, ganz zu schweigen von der Abwesenheit der Sowjetunion, die eine sehr „düstere" Bedeutung habe; denn niemand könne sich vorstellen, daß die Sowjets wirklich nur deshalb von der Konferenz weggeblieben seien, weil sie dort mit Vertretern der kleinen Schweiz hätten an einem Tisch sitzen müssen, die sie bisher noch nicht anerkannt hätte. Das sei lediglich ein Vorwand gewesen. Die Sowjetunion lehne alle internationalen Vereinbarungen überhaupt ab und denke gar nicht daran, den Engländern und Amerikanern irgendwie Einblick in die Luftverkehrsverhältnisse im europäisch-asiatischen Sowjetblock zu gestatten, während sie auf der anderen Seite selbstverständlich von allen Vorteilen einer internationalen Luftverkehrskonvention, wenn sie wirklich zustandekommen sollte, Gebrauch zu machen wünsche.

Unbeliebte Gäste

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 24. November.

Die beiden belgischen Minister Spaak und Gutt haben in Paris einen außerordentlich kühlen Empfang gehabt. Im letzten Augenblick ist den Belgiern noch nahegelegt worden, ihre Reise bis zur Rückkehr de Gaulles und Bidaults aus Moskau zu verschieben. Die Belgier sind trotzdem erschienen und haben erklärt, daß sie die Absage nicht mehr rechtzeitig erreicht habe. De Gaulle und Bidault haben sich bisher geweigert, die belgischen Minister zu empfangen, die sich jetzt in Paris die Zeit mit Gesprächen vertreiben, die sie mit weniger maßgebenden Politikern führen. So konnten sie mit dem Finanzminister Mondos-Franco einige Maßnahmen zur Abstellung des Valutaschmuggels zwischen Frankreich und Belgien besprechen.

Die militärische und politische Entwicklung auf dem Balkan

Die Engländer ziehen sich wieder aus Dalmatien zurück / Die Sowjets warten auf ihre Beute

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Stockholm, 24. November.

Die Entwicklung auf dem Balkan hat sich in den letzten Wochen nicht mehr in dem gleichen stürmischen Tempo vollzogen, wie es in den Monaten September und Oktober war. Das hängt in erster Linie mit der militärischen Schwäche der Sowjets auf dem Balkan zusammen. General Tolbuchin, der in Sofia residiert, hat seine eigenen Truppen zum größten Teil abgegeben; sie kämpfen jetzt in Ungarn. Auf dem Balkan operiert Tolbuchin vorwiegend mit den ihm unterstellten bulgarischen Verbänden. Das erklärt auch die auf den ersten Blick befremdliche Tatsache, daß Saloniki von den Briten und nicht von den Sowjets besetzt wurde. Aber auch die Briten unterhalten in Saloniki nur eine symbolische Garnison; in Wahrheit befindet sich Saloniki in den Händen der bolschewistischen Partisanen.

In Albanien und Dalmatien, wo Anfang September britische Verbände unter Marschall Wilson gelandet worden waren, hat sich der größte Teil der Briten wieder eingeschifft; nur kleine Beobachtungstruppe sind vor allem in den albanischen Hafenstädten zurückgeblieben.

Wilson, der ursprünglich bedeutend größere Operationen angekündigt hatte, wurde von London wieder zurückgepfiffen. Die militärische Schwäche der Sowjets, die sich am augenfälligsten darin zeigte, daß Tolbuchin nicht in der Lage war, vom bulgarischen Raum aus den ordnungsmäßigen Abmarsch der deutschen Streitkräfte aus Griechenland zu verhindern und die Passivität der Briten, die sich mit der Zuschauerrolle begnügen, sind die Erklärung dafür, warum die Balkanpläne Moskaus noch nicht in ihrem ganzen Umfang aufgedeckt wurden.

Moskaus Pläne mit Serbien

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 24. Nov.

Nach der Rückkehr von Schubaschitsch aus Moskau haben Tito und Schubaschitsch in einer Pressekonferenz in Belgrad Einzelheiten über die künftige Organisation Jugoslawiens mitgeteilt. Jugoslawien soll zu einer Sowjetunion im kleinen umgebaut werden. Der Gesamtstaat wird in autonome Länder zerfallen, nämlich Serbien, Kroatien, Slowenien, Mazedonien, Bosnien mit der Herzegowina und Montenegro. Die einzelnen Länder werden sich selbst verwalten, werden aber eine Regierung in Belgrad zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten besitzen. In Serbien wird es überdies ein autonomes Gebiet in der Nähe der ungarischen Grenze geben, in dem die ungarische Sprache als zweite Landessprache gelten soll; dieses autonome Gebiet wird etwa die heutige Batschka umfassen.

Tito hat nichts über die Grenzen der künftigen jugoslawischen Länder gesagt. Die ethnographischen Grenzen überschneiden sich derart, daß es unmöglich ist, Landesgrenzen festzulegen, die sich mit der Sprachgrenze decken. Vor allem hätten die Grenzen des künftigen Mazedonien interessiert. Nach früheren Plänen soll Mazedonien nicht nur die jugoslawischen, sondern auch die bulgarischen und griechischen Gebiete umfassen. Offenbar hält Tito den Zeitpunkt aber noch nicht für gekommen, um seine endgültigen Pläne bekanntzugeben.

Nach Tito sprach Schubaschitsch. Er versicherte, daß seine Moskauer Reise ein voller Erfolg war. Stalin habe für Jugoslawien das größte Wohlwollen und das größte Verständnis gezeigt. Ebenso wie Tito über die innere Gliederung Jugoslawiens geschwiegen hatte, schwieg sich auch Schubaschitsch über die innere Organisation und den inneren Aufbau aus. Die Königsfrage erwähnte er mit keinem Wort. Vor einigen Tagen meldete der Vertreter einer amerikanischen Nachrichtenagentur, daß Jugoslawien provisorisch von einem Regentschaftsrat verwaltet werden soll. Später werde eine Volksabstimmung über die endgültige Staatsform entscheiden. Tito begnügte sich abschließend mit der Feststellung, daß die Jugoslawen die Möglichkeit haben würden, ihre Wahl in voller Freiheit zu treffen. Ueber den Ausgang der Wahl sind keine Zweifel möglich; denn man weiß, wie Wahlen in einem vom Bolschewismus beherrschten Gebiet auszufallen pflegen.

Kanadas Regierung stürzt über das Wehrpflichtgesetz

Ungeheure Erregung im Lande über die entsetzlichen Blutverluste in Europa

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 24. Nov.

Die politische Krise in Kanada, über die schon berichtet wurde, wird von den amerikanischen Korrespondenten als ein direkter Ausfluß der Ereignisse an der Front in Westeuropa bezeichnet, die nicht den Verlauf genommen hätten, den man vorausgesehen habe. Das Kabinett Mackenzie King steht vor dem Zusammenbruch. Heute nacht erklärten mehrere Minister ihren Rücktritt, weil sie mit der Politik ihres Chefs nicht mehr einverstanden sind.

In der gestrigen Parlamentsberatung über die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht nahmen Mackenzie King und sein neuer Kriegsminister eine fast hundertprozentige Schwenkung vor. Während sie bisher eine Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf den Dienst in Übersee für unnötig erklärt hatten, bekannten sie gestern frei und offen, daß eine restlose Aufrechterhaltung des Freiwilligensystems die großen Verluste der kanadischen Truppen an der europäischen Front nicht ausgleichen könne. Zum mindesten müßten 16 000 Mann der einheimischen Miliz, die für den Dienst innerhalb der Grenzen des Dominions bestimmt ist, sofort nach Übersee geschickt werden. Die Regierung bitte das Parlament um die Genehmigung dazu.

Diese Schwenkung der Regierung erregte einen ungeheuren Skandal im Hause, da der neue Kriegsminister General Mac Naughton ausdrücklich bei Antritt seines Amtes erklärt hatte, Kanada komme mit der freiwilligen Dienstpflicht in Uebersee aus. Mac Naughton mußte gestern zugeben, daß er sich bei Bewertung der Ereignisse an der holländischen Front, an der die kanadischen Truppen eingesetzt sind, getäuscht habe. Die Verluste seien größer als er gedacht habe; infolgedessen sei das von der Regierung vorgeschlagene Kompromiß unumgänglich.

Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Nach Ansicht vieler Kreise wird das Kabinett zum mindesten in seiner jetzigen Zusammensetzung die Krise nicht überleben. Man erwartet allgemein baldige Neuwahlen. Das ganze Land ist in ungeheurer Erregung, da weite Kreise erst heute den Ernst der Lage erkennen und sich vergegenwärtigen, welch schweren Verluste der Krieg an der Westfront den kanadischen Truppen verursacht.

Warum wurde Woroschilow verabschiedet?

Zum zweiten Male in Ungnade gefallen / Wer ist Bulganin?

hw. **Stockholm**, 24. November.

Stalin hat den früheren sowjetischen Kriegskommissar und nunmehrigen Marschall Woroschilow seines Postens als Mitglied des Obersten Kriegsausschusses enthoben und den General Bulganin zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Absetzung Woroschilows und die Ernennung Nikolai Bulganins zu seinem Nachfolger im Obersten Verteidigungsausschuß der Sowjetunion hat in London eifrige Spekulationen über die Tragweite dieser von Stalin anbefohlenen radikalen Maßnahme ausgelöst. Woroschilow ist im Laufe dieses Krieges zum zweiten Male in Ungnade gefallen. Er war im Sommer 1941 Chef der sowjetischen Nordarmee. Als er sich bis Leningrad zurückzog, verschwand er eines Tages von der Bildfläche und es behauptete sich hartnäckig das Gerücht, daß er liquidiert worden sei. Später tauchte aber Woroschilow erneut auf. Stalin übertrug ihm die Aufstellung von Reservearmeen hinter den Fronten. Als Churchill im August 1942 zum ersten Male in Moskau weilte, verwies ihn Stalin mit allen militärischen Fragen an Woroschilow. Es ist unbekannt, welche Gründe Stalin nunmehr zur abermaligen Verabschiedung Woroschilows veranlaßt haben.

Der Nachfolger Woroschilows ist der junge General Nikolai Bulganin, der als Meteor am Sowjethimmel aufgetaucht ist. Er ist der sowjetischen Oeffentlichkeit zum erstenmal in der Schlacht um Moskau im Winter 1941/42 bekanntgeworden, als er die Verteidigungsanlagen Moskaus schuf. Er wurde darauf von Stalin zum General befördert und in den militärischen Rat für die sowjetische Zentralarmee entsandt. Zuletzt spielte er eine politische Rolle als Militärvertreter der Sowjetunion bei dem polnischen Lublin-Komitee. Erst vor kurzem wurde er zum stellvertretenden Leiter des Volkskommissariats für Landesverteidigung ernannt. Als Mitglied des Obersten Verteidigungsausschusses gehört er zu dem engsten Kreis Stalins.

Der Oberste Verteidigungsausschuß wurde am 1. Juli 1941 errichtet. Ihm gehörten Stalin, Molotow, Woroschilow, Malenkow und Beritja an. In den Händen dieser fünf Männer lag die ganze Macht, da alle anderen Instanzen für die Kriegsdauer ausgeschaltet wurden.

USA-Bomber greifen Tokio an

Japanische Flieger versenken wiederum zwei USA-Schlachtschiffe

Tokio, 24. November.

Die feindliche Luftwaffe war am heutigen Freitag zwei Stunden lang über Tokio. Eine kleine Anzahl Bomben wurde ins Zentrum der japanischen Hauptstadt abgeworfen. Die Schäden waren nur gering. Mehrere feindliche Maschinen wurden zum Absturz gebracht.

Das kaiserlich japanische Hauptquartier meldet ergänzend, daß etwa 70 feindliche Bomber beteiligt waren. Bei den feindlichen Flugzeugen handelt es sich um Maschinen der Type B 29, die das Flakgebiet in großer Höhe überflogen und Spreng- und Brandbomben abwarfen.

Weitere japanische Versenkungserfolge

Tokio, 24. November.

Neue Angriffe der japanischen Luftwaffe gegen feindlichen Geleitzug in den Gewässern östlich der philippinischen Insel Mindanao vom 21. bis 23. November ergaben die Versenkung von zwei Schlachtschiffen und einem Kreuzer oder Zerstörer. Außerdem wurden bei diesen Aktionen ein amerikanischer Flugzeugträger beschädigt.

Aus weiteren Feststellungen geht hervor, daß drei weitere feindliche Kriegsschiffe einer nicht genau festgestellten Klasse, darunter wahrscheinlich ein Flugzeugträger, bei dem Angriff gegen einen feindlichen Sonderaufgabenverband in den Gewässern östlich von Luzon am Abend des 19. November in Brand gesetzt wurden.

Dieser zusätzliche Erfolg bringt die Gesamtzahl feindlicher Schiffe, die versenkt, beschädigt oder in Brand gesetzt wurden, auf insgesamt sieben, nämlich zwei Kreuzer versenkt, ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger schwer beschädigt, drei Kriegsschiffe nicht festgestellter Klasse in Brand gesetzt.

USA-Vorstoß gegen die Kurilen

O. Sch. **Bern**, 24. November.

Zum ersten Male tauchten in den Gewässern der Kurileninseln (im Norden der japanischen Hauptinsel) größere amerikanische Seestreitkräfte auf. Dabei versuchten einzelne USA-Kriegsschiffe die Insel Matauwa (in den mittleren Kurilen) zu beschießen. Die japanische Küstenverteidigung konnte auf den amerikanischen Verband ein starkes Feuer eröffnen, worauf dieser abdrehte.

Die Schandtat von München

München, 24. November

Die Münchener Frauenkirche, der 1468 bis 1488 von Jörg Ganghofer geschaffene gewaltige Bau mit seinen wuchtigen, fast hundert Meter hohen, weit ins Land hineinschauenden Kuppeltürmen, seinem kolossalen Mittelschiff, seinen vielen Altären und seinem von Peter Candid geformten großartigen Denkmal Kaiser Ludwigs des Bayern, ist durch den ruchlosen Bombenangriff der Kulturbarbaren schwer beschädigt worden, dem Hochaltar und viele kulturhistorische Werte der Vernichtung anheimfielen. Nicht genug mit dieser Schandtat an einem aus Münchens kulturellem Antlitz gar nicht wegzudenkenden Dombau ist von den Luftgangstern noch der aus dem 16. Jahrhundert stammende, kühn hochragende Hallenbau der St.-Michaels-Kirche, die als eine der schönsten Renaissance-Kirchen Deutschlands mit Recht bewundert wurde, in einen wirren Trümmerhaufen verwandelt worden.

Die finnische Lotta-Organisation aufgelöst. Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Auflösung der großen finnischen Lotta-Svaerd-Organisation wurde jetzt von der finnischen Regierung auf Grund des Waffenstillstandsdiktats durchgeführt. Die Organisation hatte zuletzt 222 000 Mitglieder.

Anwachsen der Epidemieopfer in Indien. Aus Kalkutta meldet Reuter, daß während der ersten drei Monate des Jahres 1944 in Bengalen 243 375 Personen an Malaria gestorben seien gegen 101 154 in der gleichen Zeit des letzten Jahres.

Alliierte Bajonette stützen Pierlot

Ein Pyrrhussieg in der Kammer / Die Kommunisten toben weiter

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 24. November

Dank der kräftigen Unterstützung durch die englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden hat das Kabinett Pierlot die gestrige Kammersitzung noch einmal mit Ach und Krach überstanden; es scheint sich vorläufig im Amt halten zu können. Pierlot hatte vor dem Beginn der Debatte mit den maßgebenden Führern der Konservativen, der Liberalen und der Sozialdemokraten längere Unterredungen, in denen er ihnen die Wünsche Londons und Washingtons vorlegte. Die Parteien schwenkten auch trotz ihrer anfänglichen Opposition auf die von London und Washington gewünschte Linie ein. Es blieb also lediglich die Opposition der Kommunisten übrig, denen Pierlot auf der ganzen Linie durch allerlei mögliche Versprechungen entgegenkam.

Ein Zeichen dafür, wie rasch die politische Entwicklung des Landes in die von Moskau gewünschte Bahn abgleitet, sind die schweren Angriffe, die gestern gegen die beiden wichtigsten Minister des Kabinetts, nämlich den Finanzminister Gutt und den Außenminister Spaak, gerichtet wurden, und zwar in einem Augenblick, da beide sehr wichtige Verhandlungen in Paris führen. Spaak und Gutt wurden als „reaktionäre Faschisten" bezeichnet und einer landesverräterischen Haltung in den Tagen kurz nach dem Beginn der deutschen Offensive im Mai 1940 beschuldigt. Nur mit Mühe konnte Pierlot die beiden Kollegen vorläufig retten. In der entscheidenden Frage, nämlich der Lebensmittelversorgung, vermochte Pierlot lediglich allgemeine Versprechungen zu machen. Er wies darauf hin, daß die Öffnung des Hafens von Antwerpen die allgemeine Situation rasch bessern werde. Doch gerade diese Öffnung des Hafens von Antwerpen verzögert sich nicht zuletzt infolge des starken V-2-Beschusses von Tag zu Tag.

Mit Benz begann die „Räderzeit" / Gedanken zu einem Erfinderfilm

Im Ufa-Palast läuft nunmehr der Film „Der große Preis", ein Filmwerk aus dem Reiche der Arbeit, vom Kampf um die Idee einer Erfindung auf dem Gebiete des Kraftwagens. Die Mannheimer Laufzeit des überaus fesselnden Filmwerks begegnet mit ehrender Betonung dem 100. Geburtstag von Carl Benz.

Metall flammt im Guß, Kolben pumpen, Maschinen arbeiten, Räder springen rastlos an. Es ist nicht mehr das erstemal, daß sich die vergrößernde Lupe des Films auf das Motorische stürzt. Wir sahen das schon ähnlich im Dieselfilm und sind nun von neuem gefaßt, wenn Blitz und Licht der „echten" Werkstatt ins Bild drängen. Gesichter der Arbeit bei Gießofen und Drehbank und Zeichentisch grüblerische Falten haben.

Was von diesem Film rein werkstattlich den Anschluß an den 100. Geburtstag von Carl Benz findet, ist der Hinweis auf den „Kopf" der Erfindung, auf das, was in Tagen und Nächten wuchs, errechnet und – gestritten wurde, auf die Idee der Erfindung.

Ideen keimen aus den Beeten der Zeit. Sie sind zu einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung irgendwie fällig, die Technikergeneration des vorigen Jahrhunderts beweist es: Nikolaus Otto mit seinem Gasmotor, August Borsig mit dem Lokomotivenbau, Benz mit dem Kraftwagen, Daimler mit dem Motorrad, Diesel mit seiner Wärme-Kraftmaschine. Die Geburt einer Erfindung aus dem Drang ihrer Zeit sagt freilich nichts gegen das erfinderische Genie, das mit kühner Ahnung die heraufwitternden Dinge angreift und mit Zähigkeit und Energie vollbringt, was der Verstand des Durchschnitts noch hätte ruhen lassen. Zeitwitterung gehört ja mit zu den grundlegenden Eigenschaften des großen Erfinders, der immer vorausdenken muß.

Während man im Film die Schattengeister der Rennwagen an sich vorüberhuschen sieht, surrende Räder, sausende Speichen, mag man für einen Augenblick an die „Weltgeschichte" denken, die das Rad ausgelöst hat.

Man spricht nach den damals beherrschten Werkstoffen von der Steinzeit, der Eisenzeit und der Bronzezeit unserer frühen Epoche. Man könnte das neunzehnte, das technische Jahrhundert, ebenso gut die „Räderzeit" nennen, der mit dem Aufdringen der Chemie die Röhrenzeit folgt, die zugleich Sinnbild für das politische Adernsystem des Kampfes um das Erdöl ist, während alle elektrischen Eigenschaften der Materie in der „Stromzeit", alle noch möglichen physikalischen Erschließungen der Kraftwelt des Kleinsten in einer noch zukünftigen „Atomzeit" beherrschend sein mögen.

Als Carl Benz noch auf seinem hölzernen, eisenbereiften Fahrrad durch Mannheim und die pfälzische Landschaft rollte, hart geschüttelt und schon vom Gedanken ans Bessere bedrängt, wechselte die alte Geschichte des Rades mit einem gewaltigen Pulsschlag ihren Takt. Jahrtausende lang war das Rad in gemächlicher Art gefahren, der Gang des Menschen und das Pferd hatten noch seine Laufzeit bestimmt.

Wenn Mannheim eines Tages, Benz zu Ehren, auf den Gedanken kommen sollte, ein Museum der Radgeschichte anzulegen, würde man bald erstaunt sein über die Fülle der Entwicklung, die sich hinter dem einfachen Rad verbirgt. Sie verdämmert im Grau der Vorzeit, als man zum erstenmal auf den Gedanken kam, einen Baum zu rollen oder in einer schmalen Baumholzscheibe das erste Rad zu sehen. Feuriges Rad schien ja schon die Sonne, gelsterhafte Radscheibe bereits der nächtliche Mond; kein Wunder, daß der Gedanke ans Rad schon früh in der Menschheit gezündet haben muß. Auf einer Steinplatte, die man an der schwedischen Ostküste gefunden hat, ist bereits aus der Zeit ums Jahr 1600 v. d. Ztr. ein mit zwei Pferden bespannter zweirädriger Wagen dargestellt. In den Resten des verschütteten Pompeji fand man Straßenrinnen, die das Fuhrwerk hineingenagt hatte.

Was über die Jahrtausende und Jahrhunderte sich kaum wandelte, war die Schnelligkeit des Rades, die auch zur Zeit des romantischen Posthorns nicht wesentlich anders war als in alten Tagen der Antike. Hieran mögen wir schnellebigen Zeitgenossen einer erfinderischen Gegenwart noch einmal ermessen, was im Grunde geschah, als Carl Benz vom Fahrrad herab auf seinen ersten Kraftwagen stieg. Das Rad begann grundsätzlich sein Zeitmaß zu ändern. Es eröffnete von nun an jene Grade der Geschwindigkeiten, die wir noch vor einem Jahrzehnt für begrenzter hielten als sie tatsächlich heute schon sind.

Im Film sieht man die Kolben jagen. Das ist der Herztakt der „Räderzeit". Sie begann mit der Zeit um Benz, und wo sie endet, wissen wir noch nicht. Manchen erschien sie wie etwas Gefährliches, das dem Menschen Gemüt und Seele aus dem Leibe jage. Dem fernen Romantiker Seume, der gleichwohl ein klugblickender Mann war, ging es schon angesichts der eiligen Postkutschen durch den Kopf, was er 1805 in seinem Buch „Mein Sommer" niedergeschrieben hat: „Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbständigste in dem Mann und bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. Man kann fast überall bloß deswegen nicht recht auf die Beine kommen und auf den Beinen bleiben, weil man zuviel fährt." Aus Bekennertum ging er nach Sizilien zu Fuß. Aber sein Protest des „letzten Fußgängers" hat Zeit und Räder nicht aufhalten können. Wenn die Geschichte einen Sinn hat, ist sie das Geschehen des Notwendigen. Und so mag es zu ihr gehören, daß, wie das Rad der Weltgeschichte, auch das rollende Rad der Technik immer schneller zu kreisen beginnt. Dr. O. Wessel.

Pflanzen nicht mehr „vogelfrei"

Naturschutz im Rhein-Maingebiet

Früher waren die Pflanzen und die wilden nicht jagdbaren Tiere, draußen in der Natur „vogelfrei"; jeder durfte sie pflücken oder fangen, was mit der Zeit zu einer nahezu an Ausrottung grenzenden Verminderung bestimmter seltener Pflanzen- und Tierarten geführt hat. Die Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nicht jagdbaren wildlebenden Tiere, die im März 1940 neu gefaßt wurde, nachdem sie erstmals 1936 erlassen war, bestimmte nun, einheitlich für das ganze Reich, welche Pflanzenarten geschützt sind.

Auch in unserer engeren Heimat gibt es zahlreiche Pflanzen, die sich dieses Schutzes erfreuen, man braucht nur an den Straußfarn, den Königsfarn und die Hirschzungen zu erinnern. Auch der Türkenbund, eine unserer schönsten wildwachsenden Lilienarten, ist geschützt, ferner die wenigen Orchideen, die man bei uns kennt, die u. a. im Hengster bei Offenbach wachsen. Auch die wilde Akelei und die Küchenschellen dürfen nicht gepflückt werden, gleich dem Seidelbast, der sich im Rhein-Maingebiet wildwachsend nur noch recht selten vorfindet. Meist wird er in den Gärten gehegt und gepflegt als einer unserer frühesten Frühlingsboten. Sehr selten ist der gelbe Fingerhut geworden, vereinzelt wächst er noch im Odenwald und im Neckartal. Alle diese Pflanzen dürfen überhaupt nicht gepflückt, gesammelt oder verkauft werden. Teilweisen Schutz genießen u. a. die Maiglöckchen, so daß man sich zwar ein Sträußchen mit nach Hause nehmen, aber die Wurzel nicht ausgraben darf. Die wilden Schneeglöckchen sind dagegen so gut wie ausgerottet, die vor einigen Jahrzehnten im Odenwald, im Taunus und in der Rhön noch ziemlich häufig waren. Nur selten findet der Naturfreund draußen auch die Niesswurz, die unter dem Namen „Christrose" in de Gärten heimischer ist. Steinbrech und Hauswurz genießen ebenfalls den teilweisen Schutz des Gesetzgebers.

Ein erheblicher Teil dieser geschützten Pflanzen und Blumen darf zum Sammeln für den Handel oder zu gewerblichen Zwecken nicht freigegeben werden. Dazu gehört, neben den schon genannten Pflanzen, auch die Trollblume, jenes herrliche Gewächs mit den leuchtend gelben Blütenköpfen, das die Wiesen und Matten am Vogelsberg im beginnenden Sommer so prächtig schmückt. Auch der Eisenhut und das Leberblümchen sind der gewerblichen Nutzung entzogen, und vom Wacholder darf man nur die Beeren sammeln. Die schöne Stechpalme (Ilex) ist bei uns geschützt, da sie sehr selten vorkommt, dagegen kann sie in manchen Gegenden im Schwarzwald gesammelt werden, da sie dort als Forstschädling auftritt.

Neben diesen Pflanzen gibt es im Rhein-Maingebiet auch ganze Pflanzengruppen und Bäume, die geschützt sind und deshalb in das Buch der Naturdenkmale eingetragen wurden.

Im 65. Lebensjahre starb in Prag an den Folgen einer schweren Operation Prof. Dr. ing. August Gessner, der seit 1912 an der Technischen Hochschule zu Prag wirkte. Durch seine unter den damaligen Verhältnissen außerordentlich erfolgreiche Arbeit im Deutschen Kulturverband ist sein Name im ganzen deutschen Reich bekannt geworden. Zehntausende deutscher Kinder verdanken ihm und seinen Mitarbeitern ihre deutsche Schulerziehung.

MARCHIVUM

Letzte Farben

Bis in den Winter hinein hält der Herbst nach die letzten bunten Farben bereit. Die letzten Blätter, die der Sturm noch nicht von den Bäumen geschüttelt hat, flammen in glühendem Rot und leuchtendem Gelb. Vor allem aber tragen die letzten Herbstbeeren noch leuchtende Buntheit in die zur Ruhe gehende Natur.

An den Bäumen und Büschen der Ebereschen, die schon ihr letztes gelbes Laub abgeschüttelt haben, prangen noch die roten Beeren. Morgens lärmen die Spatzen in den Zweigen und halten reiche Mahlzeit. Dabei sind die Ebereschenbeeren von der Natur keineswegs nur als Vogelnahrung gedacht. Gerade nach den ersten Frösten ist die rechte Zeit gekommen, um sie zu ernten und als Marmelade oder Kompott einzukochen. Denn durch den Frost werden sie weich und brauchen weniger Zucker.

Zwischen den kahlen Ranken des wilden Weins auf dem Balkon oder an der Hauswand hängen noch die blauen, leicht bereiften Beeren. Auch sie finden geflügelte Liebhaber; viele Amseln, die den Winter in der Heimat verbringen, tun sich an ihnen gütlich.

Draußen in Wald und Feld leuchten die weißen Schneebeeren an den Büschen, und an den Hecken sitzen die schwarzen, leicht bereiften Beeren der Schlehen - auch sie haben eine späte Ernte, die der Herbst schenkt. Wie die Ebereschen, warten auch die Schlehenbeeren auf die ersten Fröste, die ihnen mehr Süße und das eigentliche Aroma verleihen.

Viele der letzten Herbstblätter und der bunten Beeren geben einen herrlich-bunten Herbststrauß, der sich bis in den Winter hinein hält. a.

Zwei neue Ritterkreuzträger in Seckenheim

Hauptmann Friedrich Müller und Leutnant Hans Henkenschuh tragen die hohe Tapferkeitsauszeichnung

Von zwei tüchtigen Soldaten und Offizieren, die in Mannheim-Seckenheim ihre Wahlheimat gefunden haben, wollen wir heute berichten: Von dem Hauptmann der Luftwaffe Friedrich Müller und dem Infanterie-Leutnant Hans Henkenschuh, die durch ihre Taten und ihren persönlichen Einsatz in diesem mörderischen Ringen um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes Hervorragendes geleistet haben. So grundverschieden auch die Daten und die Einsätze der beiden Soldaten sind, so gemeinsam und gleichgerichtet ist ihre Haltung und ihr Tun, ihr Wollen und ihr Vorbild.

Hans Henkenschuh wurde in den Augusttagen des Schicksalsjahres 1939 Soldat und 1942 Unteroffizier. Bis dahin stand er an den verschiedenen Fronten im Osten und Westen, bis er am letzten Tage des Jahres 1942 vor Stalingrad schwer verwundet wurde. Seit seinem neuen Einsatz im April dieses Jahres überstand er zwei weitere Verwundungen, erhielt das EK 1. Klasse, das Verwundetenabzeichen in Silber, die Nahkampfspange und die Ostmedaille. Durch die taktisch kluge Führung seiner Kompanie hatte er großen Anteil an der Einnahme einer Stadt im Osten. Außerdem gelang es ihm, einen russischen General zu überwinden und wichtiges Material zu erbeuten. Mitte September wurde ihm durch den Regimentskommandeur das Ritterkreuz überreicht und am 1. November erfolgte seine Beförderung zum Leutnant.

Hans Henkenschuh ist am 30. August 1919 in Malsch geboren und von Beruf Maler. Er ist der Schwiegersohn des Peter Erny, Seckenheim, Gengenbacher Straße 26.

Der Hauptmann der Luftwaffe Friedrich Müller brachte als Flugzeugführer der Lufthansa alle Voraussetzungen für seinen Einsatz als Flieger der Luftwaffe mit. Seine große fliegerische Begabung, gepaart mit einer gehörigen Portion persönlichen Mutes, brachte ihm dann auch an den verschiedenen Fronten die außergewöhnlichen Erfolge, die zu seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz führten. Neben dem Abschuß mehrerer Mosquito-Maschinen bucht Hauptmann Müller die bestätigten Abschüsse von 28 viermotorigen Feindbombern für sich. Bereits am 27. Juli 1944 wurde ihm das Ritterkreuz verliehen. Außerdem trägt dieser ausgezeichnete Fliegeroffizier das Deutsche Kreuz in Gold, das EK 1. und 2. Klasse und die Frontflugspange für Nachtjäger.

Hauptmann Müller ist am 4. Dezember 1911 in Sulzburg an der Saar geboren und wohnt in Mannheim-Seckenheim, Konstanzer Straße 5.

Mit berechtigtem Stolz verweisen die Seckenheimer auf ihre beiden Ritterkreuzträger und die lange Reihe der tapferen Söhne, die aus ihrer engeren Gemeinde im Verlaufe dieses Krieges hervorgegangen sind. Und mit den Seckenheimern freut sich ganz Mannheim, das nun schon eine stattliche Zahl von Trägern hoher Kriegsauszeichnungen aufzuweisen hat. -t-

(Aufnahmen der beiden Ritterkreuzträger sind auf der letzten Seite veröffentlicht. In Ermangelung eines neueren Bildes sieht man Leutnant Henkenschuh noch als Feldwebel.)

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.33 Uhr bis 7.24 Uhr

Auszeichnungen. Mit dem EK 1. Klasse ausgezeichnet wurde Leutnant Willi Engel, Ladenburg, Scheffelstraße 33. Das EK 2. Klasse erhielten der Obergefreite Karl Ruderer, Mannheim-Luzenberg, Anton-Ried-Straße 6 und der Gefreite Robert Hernecker, Mannheim, Meerfeldstraße 64.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern die Eheleute Hans Peter und Frau Henny geborene Sona, Mannheim, Untermühlaustr. 70, und die Eheleute Lederle, Obermeister, und Frau Emma geborene Hank, Mannheim, Burgstraße 10.

Den 80. Geburtstag feiert heute Friedrich Fath, Mannheim-Feudenheim, Walstadter Straße 10.

Die Carin-Göring-Handelsschule nimmt Montag, den 27. November, den stundenplanmäßigen Unterricht der Pflichtklassen des III. Jahrganges wieder auf. Wir verweisen auf die heute veröffentlichte Bekanntmachung der Direktion.

Neues aus Seckenheim. In Ausübung seines Berufes ist der 50 Jahre alte Philipp Hirsch, Bonndorfer Straße, als Rangierer im Mannheimer Rangierbahnhof so schwer verwundet worden, daß der Tod sofort eintrat. — Unter Ausnutzung der Dunkelheit wurde bei Landwirt Wilhelm Erny, in der Säckinger Straße 13, ein Einbruch verübt und aus dem Keller Fett und Wurst gestohlen. — Die Ablieferung und Verwiegung der Sandblätter von der diesjährigen Tabakernte wurde dieser Tage beendet. — Auf Einladung des Ortsgruppenleiters hat Ritterkreuzträger Leutnant Hans Henkenschuh über seine Erlebnisse als Frontkämpfer vor dem hiesigen Volkssturm berichtet. — Adam Gropp, Meersburger Straße 64, feiert seinen 80. und Gg. Volk, Klippenheimer Straße, seinen 65. Geburtstag.

Ladenburger Notizen. Ortsbauernführer Ludwig Müller und Frau Maria, geb. Bitzel, begehen am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Unterricht an den hiesigen Schulen wurde wieder aufgenommen. Die Franz-von-Sickingen-Schule unterrichtet wieder voll, während die Grundschule, die bisher nur einen Teilstundenplan eingehalten hat, ab 1. Dezember auch wieder voll unterrichtet.

Soldatengrüße erreichten uns von den Grenadieren Alfred Glasstetter, Hubert Rieger, Gerhard Nötzel, Ferdi Pabst, Karl Paetzold, Walter Ziegenfuß, Kurt Splitter, Marno Geh, Heinrich Kuhn, Gerhard Hand und von Matrosenobergefreiten Pusch, von Matrosen-Gefreiten Prier, und von den Gefreiten Pollmann und Stein.

Ausweis für Kinderreiche

Zur Vereinfachung ist von den zuständigen Stellen bestimmt worden, daß als Ausweis für die Gewährung fördernder Maßnahmen für kinderreiche Familien bereits die Mitgliedskarte des Reichsbundes deutsche Familie genügt. Sie wird als Nachweis insbesondere auch der Erbgesundheit anerkannt und damit als Berechtigungsurkunde für die Gewährung von Siedlungskinderbeihilfe und von Ausbildungsbeihilfe des Reiches. Die neue Mitgliedskarte ist mit dem Lichtbild des Inhabers und dem Lichtbild seiner Ehefrau versehen. Sie bleibt als Ausweis in der erwähnten Art wirksam, wenn auch inzwischen, im Zuge der Kriegsvereinfachung, die Stillegung des Reichsbundes deutsche Familie - mit Ausnahme der Briefzentrale für die Ehevermittlungen - verfügt worden ist.

Wer heute heiraten will

Ein Blick in die Kartei der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie

Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. So ist es auch mit der Ehe. Das junge Mädel und der junge Mann streben zwar nach den natürlichen Gesetzen des Lebens zueinander, wollen einen Lebensbund, Haus, Heim, Familie gründen und Kinder ihr eigen nennen, aber die Voraussetzungen, mit denen sie an die Eheschließung herangehen, und die Wünsche, die sie an den Partner stellen, sind so vielfältig wie die persönlichen Charaktere.

Das erhellen so recht die 40 000 Karteikarten, die in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie im Laufe der Zeiten angelaufen sind, aus denen nicht nur Alter, Herkunft, Geburtsort, erlernter Beruf hervorgehen, sondern auch die vielen Wünsche, die der Partner an den anderen stellt: phlegmatisch, lebhaft, ideenreich, großzügig, temperamentvoll, zurückhaltend, gesetzt, ruhig, musikalisch, naturliebend, häuslich. Es ist schwierig, hinter diesen Worten die wahren Wünsche zu lesen, und erst allmählich hat das Fingerspitzengefühl der Frauen, die hier die Vermittlung nach den vorliegenden Bedingungen und Wünschen vornehmen, die Möglichkeiten auszuwägen vermocht, der Briefvermittlung eine größere Treffsicherheit zu verleihen.

Immerhin liegt das Schwergewicht aller Wünsche — was ja auch der einzige Sinn und Zweck dieser Briefzentrale im Gegensatz zu den üblichen Ehevermittlungen ist — auf der Gründung einer gesunden, kinderreichen Ehe, wozu, biologisch gesehen, eine gewisse Altersgrenze nach oben und unten gewichtig ist. Wenn die jungen Soldaten von 22, 23, 25 Jahren ein Mädel wünschen, das unter 20 ist, begreift das jeder. Welche Ansprüche aber kann der über 40-, ja über 50jährige stellen, ein Mädel um die 20 herum zu heiraten? Die ehesuchenden Mädel und Frauen haben in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie viel klarer die Kraft erkannt, die zu einer natürlichen, also kinderreichen Ehe hinsteuert, während gerade die älteren Männer die Ehe noch viel zu stark als ein ausschließlich persönliches Betätigungsfeld betrachten, in dessen Garten sie säen und ernten mögen nach Belieben.

Viele Sehnsüchte der Mädel sammeln sich in dem Hinweis, daß sie nicht nur gerne einen Kriegsversehrten heiraten möchten, um ihre Mütterlichkeit in Fürsorge und Helfen zu betätigen, sondern auch einen Witwer mit Kind oder Kindern. Bei vielen gibt das frauliche Mitleid den Ausschlag, bei einem Teil aber auch die Furcht, bei dem großen Mädelandrang im Leben übergangen zu werden.

Nicht nur die Anonymität, die in der früheren Ehevermittlung nur allzu schnell gelüftet wurde, in der Briefzentrale aber zu entschleiern jedem anheim gestellt ist, erleichtert dem Mädel, aber auch dem feinfühlenden Manne den Versuch, durch einen Briefwechsel vielleicht den geeigneten Ehepartner zu finden. Auch der tiefe Sinn der Ehe, den die Briefzentrale schon auf dem Vorwege durch die Anforderung des Gesundheitszeugnisses, der arischen Abstammung und der Vertrauensperson kundgibt, ist dem sonst zurückhaltenden Mädel sympathisch, das durch seine Erziehung niemals den Schritt zu einer gewerbsmäßigen Ehevermittlung getan hätte. Die Eheschließung bedeutet für die Frau Erfüllung ihrer biologischen Bestimmung und damit Erfüllung ihrer seelischen, charakterlichen und geistigen Entfaltung, die keine Bildung und kein Lernen, keine Lebenserfahrung und Lehre auf diese Weise zur Blüte zu bringen vermag. Ernsthaft tasten sich die Menschen brieflich ab, nicht etwa ängstlich, sondern herzlich offen, gewillt, einander tiefer kennenzulernen, gewiß aber, jeden Augenblick die Verbindung abbrechen zu können, wenn die Erkenntnis wächst, daß der Briefpartner doch nicht der richtige ist.

So ist es verständlich, daß besonders die sozial höhergestellten Mädel und Frauen, die geistig Hochstrebenden, sich der Briefzentrale zuwenden, da ihnen heute in erhöhtem Maße die Bekanntschaft von Männern verwehrt ist. Die Mädel sozial niedrigerer Schichten dagegen fehlen zu einem gewissen Teil, so daß den jungen Soldaten oft der Brief- und spätere Ehepartner versagt werden muß. Ob diese Mädel noch heute andere Gelegenheit haben, einen Mann kennenzulernen? Oder ob ihre Vorstellung von der Ehe nicht mit der inneren und äußeren Großzügigkeit dieser Einrichtung im Gespann laufen kann? Eine ähnliche Fragestellung ist die, ob Frauen über 30 nicht mehr gefragt sind. Welch ein Irrtum wäre das. Denn noch reichliche zehn Jahre bleiben ihr, um ihre biologischen Aufgaben zu erfüllen. Die Nachteile des Aelterseins wiegen die Lebenserfahrung auf, mit der sich diese Frau leichter in die eheliche Gemeinschaft fügen wird als ein unreifes oder unerfahrenes Mädel. Ch. K.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ Gefr. **Ludwig Schweizer**
22 Jahre, im Westen.
Oftersheim, Luisenstraße 4.
Johann Schweizer, Malermstr. und Frau Luise geb. Wenzel; Geschwister u. alle Angehörig.
Trauerfeier am 26. 11., 14 Uhr, evgl. Kirche Oftersheim.

✠ Gefr. **August Sander**
Inh. d. EK 2 u. Verwund.-Abz., 22 Jahre, im Osten.
Hohensachsen, Unterflockenbach.
Frau Irma Sander geb. Wolperth; Fam. Franz Sander; Fam. Gg. Wolperth u. Geschw.
Trauerfeier: Sonntag, 26. Nov., 14 Uhr, kath. Kirche Hohensachs.

✠ Ogefr. **Heinz Schönberg**
stud. chem., Inh. d. Panzerst.-Abz., d. Ostmed. u. and. Ausz., 24 Jahre, an s. schwer. Verwund. im Osten.
Mannheim, Langerötterstraße 34.
Erich Schönberg u. Frau; Rudi Schönberg (z. Z. Wehrm.).

✠ Pg. **Karl Erwin Siegle**
SS-Oberscharf., Inh. mehr. hoh. Ausz., 22 J., im Süden d. Ostfr.
Mhm.-Seckenheim, Hauptstr. 55, Michelbach a. W. (Württbg.)
Anneliese Siegle geb. Bühler; Christ. Gottl. Siegle und Frau (Eltern); Herm. Kurz u. Frau geb. Siegle u. Kinder; Gg. Alb. Bühler u. Frau (Schwiegereltern).

✠ Obergefr. **Heinrich Hauser**
Inh. EK 2, Verw.-Abz. u. Inf.-Sturmabz., 23 Jahre, im Osten.
Schwetzingen, Viktoriastraße 18.
Frau Anna Hauser geb. Ritter; Günter Hauser; Fam. Heinrich Ritter (Schwiegereltern); Frau Elise Hilbert (Mutter), Eppelheim, und alle Anverwandten.

✠ Obergefr. **Wilhelm Bach**
39 Jahre, im Westen, 4 Monate nach seinen beiden Brüdern.
Neckarhausen, 23. Nov. 1944.
Margarete Bach und alle Angehörigen.

✠ Gefr. **Eugen Striehl**
25 Jahre, im Osten, 1½ J. nach seinem Bruder Hermann.
Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 88.
Peter Striehl u. Frau Johanna geb. Baldof (Eltern); Familien Georg Müller, Fritz Müller, Karl Lemmert.

✠ Obergefr. **Otto Senges**
Metzgermeister, K.-Verd.-Kr. u. Ostmed., im Osten.
Mannh., z. Z. Heimstadt i. Bad.
Helene Senges geb. Banspach mit Kind und Angehörigen.

✠ Gren. **Werner Boudgoust**
Inh. EK 2 u. Verw.-Abz. i. Silb., 18 Jahre, in ein. Heimatlazarett.
Mannheim, J 4a, 4.
Frau Elisab. Boudgoust Witwe geb. Grimmert; Alb. Boudgoust, Bruder (i. Ost.); Willi Wissner u. Fr. Mathilde geb. Boudgoust, 5 weitere Geschwister und alle Verwandten.
Trauerfeier am 25. 11., 10 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

✠ San.-Soldat **Jakob Steil**
48 Jahre, Inh. der Ostmedaille, in einem Heimatlazarett.
Mhm.-Waldhof, Wachtstraße 14.
Frau Lina Steil geb. Egner u. Kinder Karlheinz und Annemarie; Eltern: Fam. Phil. Steil; Geschwister und alle Anverw.

✠ San.-Ogefr. **Wolfgang Sass**
Pastor, 33 Jahre, im Osten.
Weinheim, Siegfriedstraße.
Frau Marianne Sass und Kind Wiebke Sass; Elt. Hans Sass u. Angehörige, Kiel; Schwiegereltern: Adolf Amendt, Weinheim.

✠ Gefr. **Helmuth Dorst**
Abiturient, 24 J., im Südosten.
Neckargerach, Hauptstraße 63.
Frau Luise Dorst Wwe. geb. Krieger; Frau Hildegard Müller, Schwester, u. Verwandte.
Trauerfeier: Sonntag, 3. Dez. 44, in Neckargerach.

✠ Obergefr. **Friedrich Mohr**
37 J., nach schw. Verw., i. Westen.
Leutershausen a. d. B., Landstr. 2.
Anna Mohr geb. Förster und Kinder Hildegard, Liesel, Edith und Friedrich; Vater, Schwiegereltern u. Geschwister nebst allen Verwandten.
Trauerfeier: Sonntag, 26. 11. 44, evgl. Kirche in Leutershausen.

✠ **Adolf Kuntz**
Oberwachtmeister der Schutzpol.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 26. Nov., um 14 Uhr, in Neckarau, Luisenstr. 33 (Kindergarten) statt.

Es starben:

Wilhelmine Dähn geb. Harsch, 56 J., nach schw. Krankheit am 7. 11. 1944. Mannheim, Jungbuschstr. 30. Albert Dähn - Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Rosa Mohr geb. Keller, 68 J., am 11. 11. 1944. Veringenstadt (Hohenzollern), Reichsstraße 181. Franz Mohr; Schwester Hedwig, barmh. Schw. v. hl. Kreuz; Maria Mohr; Michael Rittmann u. Frau Elisabeth geb. Mohr und alle Anverwandten.

Katharina Würzner, 71 Jahre, nach schwer. Krankheit am 19. 11. 44. Mannheim, R 6, 8, z. Z. Kibisheimer Hof bei Kirchheimbolanden. Joh. Würzner; Familie Rudolf Bachstein und Kinder.

Johann Gruber, Fabrikant, nach kurzem Leiden, 21. 11. 44, 80 Jahre, folgte nach 4 Mon. seiner Gattin nach. Mannheim, Langstr. 39a. Luise Gruber, Tochter; Hptm. Ludwig Gruber, Sohn, nebst Gattin; Jak. Stengel, Schwiegersohn, und 5 Enkelkinder. - Beerdigung: Samstag, den 25. Nov. 44, 10.30 Uhr, vom Hauptfriedhof Mannheim.

Wilhelm Nagel, 72 J., nach kurzer Krankheit, am 21. 11. 44. Weinheim, Adolf-Hitler-Str. 22. Anna Nagel geb. Weisbrod; Fam. Leonh. Nagel, Kiel; Fam. Artur Nagel; Fam. Hans Nagel; Frau Marie Nagel Witwe nebst Kindern. - Beerdigung: Samstag, 25. Nov. 44, 15 Uhr.

Anna Eich geb. Bock, 57 J., nach langem, schw. Leiden. Großsachsen, Horst-Wessel-Str. 72. Die Kinder: Gefr. Franz Eich; Waldemar Eich, RAD; Waltraud und Edgar sowie alle Verwandten. - Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Margarete Jakoby Wwe., am 18. 11. 44, 83 J., in Dienstadt/Tauber. Martha Henn Wwe. und Kinder (Mannheim (T 5, 5), Ilvesheim, Uferstraße 4. - Die Beisetzung fand in Dienstadt/Tauber statt.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Klaus-Günther, ein Sonntagsjunge, 12. 11. 44. Franziska Hapke geb. Kürzenberger, z. Z. Villingen Krankenhaus - Feldw. Günther Hapke, z. Z. im Urlaub.

Rolf Dieter, 15. 11. 44, ein gesunder Stammhalter. Erika Rix geb. Bucke, Uffz. Karl-Heinz Rix, z. Z. Wehrm. Mannheim, K 5, 1/3.

Christel, 13. 11. 44. Hilde Meißner geb. Krug - Arthur Meißner, z. Z. im Felde. Großröhrsdorf (O.-L.), Michelsgasse 4.

Verlobungen: Marianne Uellzhöffer - Heinz Jedka, cand. jur. Schweizingen/Bd., z. Z. Villingen - Jena/Thür., 29. Oktober 1944.

Lischen Mall - Erich Spilger, Schwetzingen, Friedrichstr. 22. 26. 11. 44.

Friedel Schütz - Erhard Roth, Obergefr. Hockenheim, Rathausstr. 28. 25. November 1944.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Carin-Göring-Handelsschule, Kaufmännische Berufsschule, Mannheim, R 2, 2. Am Montag, 27. Nov. 1944, vorm. 8.20 Uhr, wird der stundenplanmäßige Unterricht der Pflichtklassen des III. Jahrgangs wie folgt aufgenommen: Klasse III gr 2 und III gr 4 Donnerstag; Klasse III gr 1 Samstag; Klasse III d 1, III d 3 und III d 4 Mittwoch; Klasse III i 1, III f 1 und III f 2 Freitag; Klasse III in 1 und III in 2 Montag; Klasse III in 3 Freitag; Klasse III e 1, III e 2, III l 1 und III s 1 Montag; Klasse III T 1, III T 2 Donnerstag. Die vor kurzem abgelegte Prüfung (Sonderprüfung) entbindet aber nicht vom weiteren Schulbesuch. Ich ersuche die Erziehungsberechtigten (Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber), die für den Schulbesuch der kaufmännischen Berufsschule verantwortlich sind, den Schulpflichtigen die erforderliche Zeit zu gewähren und sie zur Erfüllung der Schulpflicht anzuhalten. Ich verweise auf das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938. Der Direktor.

Ladenburg. Wegen Versorgung der Bevölkerung mit Brennholz wird auf die Mitteilung des bad. Forstamts Weinheim, die an der Rathaustafel angeschlagen ist, hingewiesen. Der Bürgermeister.

Hemsbach. Die Schuhbezugscheinausgabe findet bereits am kommenden Dienstag, 28. Nov. 1944, vorm. von 8-12 Uhr statt. Anträge können ebenfalls gestellt werden. Der Bürgermeister.

Salzbach. Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Jahr 1944 ist neu aufzustellen. Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe einschl. Nebenbetrieben, welche ihren Betrieb seit 1943 vergrößert oder verkleinert haben, sowie diejenigen, welche landwirtschaftliche Betriebe neu eröffnet oder ganz eingestellt haben, werden hiermit aufgefordert, dies innerhalb von drei Tagen im Rathaus daher anzuzeigen. Ich mache die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß nicht nur die eigenen Grundstücke, sondern auch Pacht-, Allmend- und Nutznießungsgrundstücke, welche auf hiesiger oder auf anderen Gemarkungen bewirtschaftet werden, anzugeben sind. Der Bürgermeister.

TAUSCHGESUCHE

(Angeb. Gegenst. steht an 1. Stelle)

Bergstiefel Größe 43-44 und Ledergamaschen gegen Marschstiefel Gr. 43-44. ✉ unter Nr. 60 816 VH.

Kochplatte 220 Volt geg. 110-130 V. Seckenheimer Straße 132, 3. St. r., zwischen 12 und 13 Uhr.

2 P. Da.-Lederschuhe Gr. 36 gegen Gr. 38. Rheinau, Im Wirbel 173.

Da.-Kleid Gr. 42-44 od. Da.-Schuhe Gr. 38 und Herrenschuhe Gr. 42 geg. Heizkörper 125 V. E. Burghardt, Käfertal, Nelkenstraße 55.

Reiseschreibmaschine geg. Kinderwagen. Kühner, Mhm.-Rheinau, Luftschiffwerft, Ruf Nr. 489 27.

Ueberschuhe Gr. 36 gg. Da.-Schuhe Gr. 40. ✉ unt. Nr. 7185B an HB.

Fußball gegen Taschen- od. Armb.-Uhr. Rech, Unte e Clignetstr. 18.

Br. Kinder-Spangenschuhe Gr. 34 gegen Füllfederhalter. ✉ unter Nr. 7180 B an das HB.

Heil. Konf.-Anzug geg. H.-Wintermantel schl. Fig. Ruf Nr. 479 11.

Herren-Wintermantel Gr. 50 gegen Radio. ✉ unt. Nr. 7180 B an HB.

2 kl. el. Lampen gg. el. Heizplatte. Ewald, Neckarau, Luisenstr. 48, III.

Schw. D.-Halbschuhe 40 geg. br. od. schw. Gr. 38. Viernheim, Ruf 197.

NSU-Motorrad geg. Radio. ✉ unt. Nr. 7234 B an das HB.

Pullover gegen Da.-Schuhe Gr. 39. ✉ unter Nr. 7081 B an das HB.

Schreibmaschine Olympia Plana gegen H.-Mantel u. Anzug Gr. 48 sowie Schuhe Größe 42. ✉ unter Nr. 7213 B an das HB.

Verschied. Küchengeschirr gg. Da.-Schaftstiefel Gr. 38 und Fahrradkörbchen. ✉ u. Nr. 7228B an HB.

Etwa 20 Ztr. Pferdemist geg. Stroh od. Heu zu tsch. ges. Al. Hörner, Schwetzinger Straße 60.

D.-Armbanduhr, Foto (Kleinbildk.), H.-Reitstiefel geg. H.-Armb.-Uhr, Schreibmaschine, Radio (auch rep.-bed.) Kaiser, Langstraße 48.

Knabenanzug für 5-6jähr. geg. Kl.-Kastenwagen. ✉ unt. Nr. 7282 B.

Da.-Halbschuhe Gr. 38 u. Damenstrümpfe gegen Da.-Schaftstiefel od. Ledertasche. ✉ u. Nr. 7280B.

Br. Kinder-Halbschuhe und Stiefel Größe 29-30 gegen Größe 34-35. Schlafhäuser, J 7, 28.

Schuhe 38 geg. 39, schw. Rock geg. Pullover. Kirchstraße 7, Stumpf.

Herr. Wintermantel Gr. 42 gegen Wintermantel Gr. 44. N 4, 4, 3. St.

Kinderschuhe Gr. 27 geg. 23. Weiß, Neckarau, Blumenstraße 14.

Nähmasch.-Motor gegen H.-Schaftstiefel Gr. 39-40. Vinçon, Rheinau-Pfingstbg., Pfingstbergstr. 7, 3. St.

Sportuhr gegen Sportschuhe Gr. 40 oder mod. Handtasche. Seckenheimer Straße 41, Regelein.

Da.-Sportschuhe 37 gegen 38 od. 39. ✉ unter Nr. 7264 B an das HB.

Volksempfänger, Gleichstrom, geg. Wechselstrom. ✉ unt. Nr. 7245B.

Federbett u. Kopfkissen geg. Da.-Schaftstiefel Gr. 38-39. Vulpius, Lucas-Cranach-Str. 22, Ruf 423 95.

Gitarre geg. Da.-Schaftstiefel Nr. 41 und Strümpfe Gr. 10. ✉ unter Nr. 7238 B an das HB.

Schw. Pumps 39 geg. Sportschuhe Gr. 39. Vogt, Augartenstraße 53.

Puppenwagen gegen Wintermantel für Mädchen von 10—12 Jahren. Klemm, Waldhofstraße 41a.

H.-Schnürstiefel Gr. 42 gegen Fahrradbereifung 28x1.75, Besteck für 4 Pers. oder Granat-Armreif geg. Damen-Regenmantel, evtl. Cape. ✉ unter Nr. 7287 B an das HB.

Herr.-Wintermantel Gr. 50, Herren-Halbschuhe Gr. 42½ gegen Skistiefel Gr. 43 od. Radio. ✉ unter Nr. 7282 B an das HB.

AEG-Schreibmaschine gegen Reise-Schreibmaschine. Schmidt, Kronprinzenstraße Nr. 64.

Foto 4x4 mit Filmen gegen Radio 220 V. ✉ unt. Nr. 7201 B an HB.

Zeltleinwandpappe gegen Da.-Skistiefel Gr. 38. ✉ unt. Nr. 7273 B an HB.

H. Herrenschuhe 39 geg. Da.-Skistiefel Gr. 38. ✉ unt. Nr. 7273 B.

El. Heizplatte gegen H.-Armbanduhr. ✉ unter Nr. 7234 B an HB.

Da.-Schirm gegen Leder- od. Einkaufstasche. ✉ unter Nr. 7257 B.

Kinderbett mit Patentrost gegen Da.-Fahrrad. Badmann, Käfertal, Mußbacher Straße 13.

Kindersportwagen (Korb) geg. 1 P. Damenschuhe Gr. 42 und Herren-Unterwäsche, 1 P. Herrenstiefel Gr. 42 geg. H.-Halbschuhe gleiche Größe. ✉ unt. Nr. 7234 B an HB.

Da.-Schnürstiefel Gr. 40 geg. Halbschuhe Gr. 37. ✉ unt. Nr. 7225B.

H.-Schuhe Gr. 40 u. 42 geg. Gr. 41. ✉ unter Nr. 7213 B an das HB.

H.-Halbschuhe Gr. 42 gegen Hausschuhe Gr. 39½. ✉ u. Nr. 7214B.

Braune Kinderstiefel Gr. 23 gegen Kinder-Ueberschuhe Größe 24-25. ✉ unter Nr. 7219 B an das HB.

Kinder-Schaftstiefel Größe 30 geg. ebensolche Größe 32, evtl. auch Schnürschuhe. Ruf Nr. 520 55.

Mädchenstiefel Gr. 37 geg. Stiefel Gr. 39½ oder Sportschuhe Gr. 38 bis 38½. ✉ u. Nr. 7268B an HB.

H.-Anzug mittl. Fig. u. H.-Schnürstiefel Gr. 43 gegen Deckbett und Kissen. ✉ unt. Nr. 7282B an HB.

ZU KAUFEN GESUCHT

Lastwagen, 1½—3 t, in brauchbar. Zustand, geeignet z. Umbau auf Generator, sofort zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 29 502 VS an das HB.

Außenbord - Motor „Sachs" für Fischereizw. zu kfn. ges. Dehus, Friesenheimer Insel, Ruf 533 46.

2 Felgen od. 2 Räder 26 cm ∅ für Kinderrad zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 7269 B an das HB.

Kl.-Zwillingswagen zu kaufen ges. ✉ unter Nr. 7276 B an das HB.

Radio (auch rep.-bed.) zu kfn. ges. ✉ unter Nr. 7280 B an das HB.

Mehrere 1- u. 2-Spänner-Bordwagen und Unterwagen zu kaufen ges. ✉ u. Nr. 277 127 an HB Weinheim.

Lesebuch für 2. Volksschulkl. ges. Schröder, Weinh. Bahnhofstr. 1.

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zimmer an Arbeiter zu vermieten, M 15.-. Steinel, Schönausiedlung, Tarnowitzer Weg 13.

Einf. möbl. Zi. zu vm., 25.-. Würner, Feudenheim, Ziethenstr. 41, part.

1 möbl. Zimmer, mögl. mit Heizg. ohne jegl. Verpflegung, für einen unserer Angestellten gesucht. — Naturin-Werk, Weinheim.

Gut möbl. Zimmer, evtl. mit Kü.-Benütz., v. berufst. Frl. gesucht. ✉ unter Nr. 7279 B an das HB.

Wohnhaus mit Lager, ca. 150 qm, in Bahnnähe, in Nordbaden, Hessen oder Unterfranken von Großhandlung gesucht. ✉ unter Nr. 60 808 VS an das HB.

Garage für Pers.-Wagen im vord. Odenwald dringend zu miet. ges. ✉ unter Nr. 29 501 VS an das HB.

TIERMARKT

Drahthaar - Foxterrier (Rüde) mit Stammb., 8 Mon., abzug. ✉ unt. Nr. 59 313 VS an HB Geschäftsstelle Ladenburg.

Milchkuh zu kauf. gesucht. Link, Hochuferstraße 74.

Pferd, mittel, geg. leichtes zu tsch. ges. Link, Hochuferstraße 74.

Jung. starker Truthahn geg. junge Leghühner zu tauschen, Käfertal, Rebenstraße 11a, Ruf Nr. 504 55.

Jg. Leghühner (Leistungszucht) u. Truthühner gegen schlachtreife Gänse od. Schlachtabgabe zu tsch. Fernruf Nr. 472 23.

VERSCHIEDENES

Steuer- und Buchprüfer-Praxis, gut eingeführt, evtl. mit Einrichtg. u. Bibliothek geg. Vergütg. abzugeb. Büro kann übern. werd. ✉ unter Nr. 7208 BS an das HB.

Acker, 14 Ar, in Schwetzingen zu verpacht. Plankstadt, Rosenstr. 7.

Da.-Rad Marke „Adler" am 22. 11. Hauptstr. Weinheim (vor Schäffner) entwendet. Abzugeben Fundbüro Weinheim.

Wer nimmt als Beiladung v. Mhm. nach Groß-Rohrheim bei Biblis 2 Betten mit Rost mit? ✉ unter Nr. 29 296 VH an das HB.

Wer nimmt Beiladg., Schlafzimm., von Haiterbach bei Nagold nach Mhm. mit? ✉ unt. Nr. 59 303 VS.

Wer nimmt als Beiladung 1 kompl. Bett u. 2 Ztr. Kartoffeln mit nach Biberach (Baden)? Wulfer, Neckarau, Herrlachstraße 8.

Wer nimmt 2 Koffer u. 2 kl. Kisten von Bingen a. Rhein nach Hemsbach mit? Andres, Hemsbach, Schlinkstraße 31.

Kohlenschlacken laufend waggonweise kostenlos abzugeben. Anfragen: Ruf Nr. 508 33.

OFFENE STELLEN

Einkäufer von mittl. Werk d. feinmech. Fertigung in Süddeutschl. sofort gesucht. Fachkenntnisse in Stählen u. Werkzeugen erw. Ausführl. Bewerbg. mit handgeschr. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Lichtbild u. Kennziffer A 281 an Ala, Stuttgart, Schließfach 482.

Erfahr. Fachmann mit mögl. prakt. Kenntn. aus der Fahrzeug- oder Maschinenindustrie von mittlerer Maschinenfabr. in Südwestdtschl. für die Verwaltung und Führung des Ersatzteillagers gesucht. Voraussetzung sind organisat. Fähigkeiten. Bewerbg. mit ausf. Angaben und Nennung der Gehaltsanspr. unt. L 808 an Ala, Frankfurt a. M., Blücherplatz 4.

Tücht. Sachbearbeiter für Gefolgschaftsabteilg. v. Maschinenfabrik gesucht. Angeb. unt. Beilage von Lichtbild u. Zeugnisabschr. sowie Angabe v. Gehaltsansprüchen u. frühestem Eintritt unt. M H 5480 an Ala, (17a) Mannheim.

Terminjäger für Auftragsabwicklg. im Einkauf, f. Innen- u. Außend., mit techn. Verständn. gleichzeitig als Diktatkorrespondent für süddeutsch. Metallwerk gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift., Gehaltsanspruch u. Foto u. K 1989 an Ala, Stuttgart, Schließfach 482.

Perfekt. Koch für Gemeinschaftsverpfleg. sowie perfekte Köchin für die Küche des Gästeheimes sucht Industrieunternehm. Mitteldeutschlands. Angeb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unt. K 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1 Goethestraße 2.

Zuverläss. Pförtner (auch Kriegsversehrter) mittl. Alters für ein Bürohaus am Platze gesucht. - ✉ unt. Nr. 60 984 VS an das HB.

1 kaufmänn. Lehrling, 2 Schlosserlehrlinge, 2 Lehrlinge für Modellbau und 1 Schreinerlehrling zu Ostern 1945 gesucht. ✉ unter Nr. 272 509 an HB Schwetzingen.

Rüstig. Mann für Nachtwache nach der Lager- u. Hansastr. gesucht. Oskar Bosch, Mannheim, S 6, 31.

Allg. Volkskranken- u. Sterbekasse V.V. a. G., Nürnberg, Spittlertorgraben 31, Org.-Büro Mhm., Langstraße 32. Für d. Bezirk Neckarstadt, Luzenberg, Waldhof-Sandh. suchen wir tüchtig. Einkassierer. Bewerbungen sind an unser Büro Langstr. 32 zu richten. Mitglieder dies. Bezirks wollen ihre Beiträge ebenfalls im Büro einzahlen.

Nürnberger Brauhaus-Keller, K 1, 5 sucht für sofort flotte, saubere Bedienung.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.30, 2.45, 5.10 Uhr (Ende 7.35 Uhr): „Der große Preis". *

Ufa-Palast. Diesen Sonntagvorm. 10.15: „Sehnsucht nach Afrika". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich 12.00, 1.45, 3.30, 5.20 (Ende 7.05): „Weil ich Dich liebe". ***

Ufa-Schauburg. Diesen Sonntagvorm. 9.30: „Kohlhiesels Töchter". *

Pali-Tageskino, J 1, 6. Die 3. Woche! In Erstaufführ.: „Hundstage". *** Beginn: 11.00, 1.15, 3.30, 5.45 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 15.15, 17.00, 19.30 Uhr, Sonntag 13.30 Uhr: „Sommernächte". ***

Odeon-Lichtspiele, G 7, 10. Bis Montag: „Die Geierwally". *** 15.00, 16.30, 18.30. So. 14.00, 16.00, 18.00.

Union-Theater, Mhm.-Feudenheim. Freitag bis Montag: „Man rede mir nicht von Liebe". ***

Apollo, Weinheim. „Die Frau meiner Träume". *** Samst. 2.45, 4.45 u. 7.00, Sonntag 2.00, 4.15 u. 6.30.

Modernes Theater, Weinheim. „Der Stern von Rio". *** Sa. 2.45, 4.45 u. 7.00, So. 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr.

NT, Schwetzingen. Heute 5.00 und 7.30 Uhr: „Glück bei Frauen". ***

STELLENGESUCHE

Abt.-Leiter - Personal-Sachbearb. sucht p. sofort neuen Wirkungskreis. ✉ unt. Nr. 7204 BS an HB.

Frau sucht Stellg. als Telephonistin od. für leichte Büroarbeiten für halbe Tage. ✉ unter Nr. 277 890 an das HB Weinheim.

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Carl Eder, Mühle, Brühl. Meine Mühle bleibt jeden Samstag geschlossen.

Josef Kast, Lebensmittelgroßhdlg., L 8, 10, zu erreichen: Ruf 447 84. Geschäftszeit durchgeh. 7-18 Uhr.

Continental-Schreibmaschinen und and. Syst. repariert Spez.-Werkst. J. Bucher, D 4, 2. Ruf 225 25.

Das Manschetten-Rätsel. - Merkwürdig, gerade bei dem einen Hemd - und immer bei dem gleichen! - machte ihr Mann die Manschetten so besonders schmutzig. Frau Huber wunderte sich, bis sie des Rätsels Lösung fand. Sie maß die Aermel nach - und richtig: sie waren um 2 cm zu lang. — Zu lange Aermel verschmutzen leicht! Näh also lieber eine Falte in den Aermel ein: die Seifenkarte dankt es Dir!

VERLOREN

Weißhandschuhe, schwarz mit rot. zw. Schwarzwaldstr. u. Pfalzplatz Freitag, 17. 11., abends, verloren. Viernheim b. Günther, Schwarzwaldstraße Nr. 8.

Li. beiger Glacéhandschuh zwisch. Mittelstr. u. Schauburg verloren. Sauer, Neckarau, Maxstraße 16.

Silb. D.-Armbanduhr in Wildlederetui am 22. 11. 44 verloren. Abzugeben auf dem Fundbüro.

1 Schuh, blau, Pumpsart, von T 4 bis T 2 verloren. T 2, 4, 3. Stock.

Frauendienstjoppe (Reichsbahn) v. Münchwörthstr. 22 Neckarau bis Kl. Schulstr. 113 verloren. Wolf, Münchwörthstraße 22.

Br. Hornbrille in schw. Etui Samstagvorm. v. Waldhof Bahnstrecke Bhf. Käfertal, Sellweide verloren. Bowitz, Luzenbergstraße 54.

Rechter Lederhandschuh a. Straße Seckenh., Flughafen, Neckarauer Uebergang bis Lindenhof verlor. Paul Wolf, Mannh.-Seckenheim, Meßkircher Straße 12.

Dkltd. Handschuh am 18. 11., abds., in Weinheim Haupt - Ad.-Hitler - Scheffelstr. verloren. Tschirner, Weinheim, Scheffelstraße 2.

MARCHIVUM

Das erste preußische Dampf-Kriegsschiff

Auf der Staatswerft in Danzig, die sich damals noch im Aufbau befand, lief im Mai 1858 die erste preußische Dampfkorvette „Arcona" mit ihrem Schwesterschiff „Gazelle" von Stapel. Die Indienststellung des neuen Dampfschiffes der preußischen Marine erfolgte aber erst im November 1859.

Die „Arcona" war noch aus Holz gebaut, hatte ein Wasserverdrängung von 2.320 To. bei 58 Meter Länge, 12 Meter Breite und 5,7 Meter Tiefgang. Die Maschine von 1300 PS, von einer belgischen Firma geliefert, sollte nur zur Unterstützung der Fahrt unter Segeln bei Windstille, in engen Gewässern oder beim Einlauf in den Häfen dienen. Die „Arcona" war als Vollschiff getakelt, mit drei Masten versehen und lief unter Segeln 12 Kilometer. Die erste Bewaffnung von 22 36pfündigen Geschützen wurde später durch gezogene 15-cm-Ringkanonen ersetzt, wozu noch sechs 20,3-cm-Bombengeschütze kamen. Ihre erste Reise machte die „Arcona" als Flaggschiff des ersten preußischen Geschwaders, das Ende 1859 nach Ostasien entsandt wurde. Nach umständlicher Reise, die über das Kap der Guten Hoffnung und Singapore führte, hatte das Schiff Anfang September 1860 kurz vor der Ankunft in Japan einen gefährlichen Taifun zu überstehen, dem der Schoner „Frauenlob" zum Opfer fiel. Erst nach eineinhalb Jahren, in denen die „Arcona" mit Segelfregatte „Thetis" und dem Transportschiff „Elbe" die preußische Flagge in einer Reihe japanischer, chinesischer und siamesischer Häfen gezeigt hatte, konnte die Heimreise angetreten werden. Die schwierige Aufgabe des Abschlusses der ersten Handelsverträge mit Japan und China war gelungen, und 1862 trafen die Schiffe wieder in der Heimat ein.

Ein Lord wird hinausgeschickt

Anekdote von Karl Lerbs

Dem englischen Schriftsteller Hannen Swaffer verdanken wir eine Geschichte, die sich im Jahre 1933 zugetragen hat. Einer seiner Freunde war damals bei einem alten englischen Lord zum Frühstück eingeladen. Das Essen, bei dem außer dem Gast nur der Sohn des Hausherrn zugegen war, verlief ohne bemerkenswerte Ereignisse. Dann aber, als abgeräumt war, sagte der alte Lord zu seinem Sohn:

„So, und jetzt geh brav auf dein Zimmer, mein Junge. Wir haben über Geschäfte zu reden."

Der brave Sohn erhob sich gehorsam und ging auf sein Zimmer.

Der Leser wird diese Geschichte erheiternd finden, wenn er hört, daß dieser gute Junge damals 52 Jahre alt war und den Titel Lord Jowin führte. . . .

Der eigentliche Witz bei der Geschichte aber ist, daß er ein Jahr danach seinen Vater beerbte und den Titel Lord Halifax erhielt!

Ritterkreuzträger Hptm. Müller

Ritterkreuzträger Ltn. Henkenschuh

Zu unserem Artikel „Zwei neue Ritterkreuzträger in Seckenheim" auf Seite 3 dieser Ausgabe. (Privataufnahmen)

Einzelgänger der Lüfte

Chronik von sechs Stunden Feindflug

Von Kriegsberichter Walter Henkels

PK. - Der junge Oberleutnant und Flugzeugführer Wolfgang T. ist eingeschlafen, wie es scheint. Er liegt bewegungslos auf dem Feldbett.

Niemand weiß, was hinter den Schläfen geträumt wird. Im Gesicht ist nichts mehr von dem aufgehoben, was ihm die vergangenen Stunden brachten. Er ist vorhin von langem Aufklärungsflug zurückgekehrt. „Ich bin ziemlich kaputt!" hatte er nur gesagt, hatte gespürt, wie es hinter den Schläfen klopfte, wie das Herz schlug, wie das eigene zusammengeballte Leben, das auf diesen Flügen immer auf der Scheide zwischen Leben und Tod ist, in seinen Adern kreiste. Spärlich genug schossen die Gedanken auf, ehe er sich niederlegte: Über ihnen war die doppelrumpfige Lighthning geflogen. Feldwebel P. hatte sie zuerst gesehen und etwas aufgeregt geschrien: „Eine Lighthning hinter uns!" Aber sie waren einige hundert Meter abgesetzt und tiefer gewesen, auch Abwehrbewegungen hatte er geflogen. Später meinte P., der in der Lighthning müsse wohl geschafen haben, denn er hätte sie doch sehen müssen. Was das dann bedeutet hätte, war jedem Manne der Besatzung klar.

Nun liegt der Oberleutnant und schläft, wie mir meinen. Aber er schläft nicht. Obgleich müde und trotz geschlossener Augen liegt er halbwachen Sinns auf dem Bett, und aus allen Ecken der Stube scheint es auf ihn einzudringen. Da kommen ihm unwillkürlich noch einmal die sechs Stunden heran. Er trägt sie als Ereignis mit sich, ohne davon reden zu können. Denn diese Flüge, weithin über den Atlantik, das vermag er mit Ruhe nur zu betrachten, wenn er den beschwichtigenden Abstand gewonnen hat. Seltsam genug, daß man nie davon reden konnte. Und es ist auch wenig genug, was es von diesem Flug zu berichten gäbe. Die Flüge dorthin sind die schwierigsten, die je geflogen wurden (und er ist viel geflogen, gerade heute war sein zweitausendster Start). Fernaufklärer sind immer die großen Einzelgänger, die einsamen Patrouillengänger der Lüfte gewesen, und man braucht nichts hinzuzuerfinden, wenn man den Tod erwähnt, der überall still und schweigsam an ihren Wegen verharrt.

Will es nicht scheinen, als ob ihr Leben, trotz allen fliegerischen Könnens und allen fliegerischen Schneids, trotz allen Mutes und aller Furchtlosigkeit, trotz aller Kraft und allen Selbstbewußtseins, sich zu behaupten, vom Zufälligen und Schicksalhaften getragen wird?

Er konnte nicht schlafen, verdammt! Es trieb ihn ans Fenster. Er sah den Himmel in makelloser Bläue, er sah den Funker von der „Lucie", die in zwei Stunden starten würde, zu seinen Kaninchen hinüberpilgern, er hörte jemand sagen, daß heute Freitag sei, er sah das Bild seiner Braut auf dem Schreibtisch stehen, und ihm fiel ein, daß in seiner Kombination noch Schoko-Kola stecken müsse. War es nicht sonderbar, daß der in der Lighthning geschlafen hatte? Und dann nahm er ein Büchlein, auf dem stand: Hölderlin, Aus dem Hyperion, schlug es auf und las: „Es ist ein Gott in uns, der lenkt, wie Wasserbäche, das Schicksal, und alle Dinge sind sein Element".

Hat er nicht trotz des Bewußtseins eigenen fliegerischen Könnens die Erfahrung gemacht, daß Glück und blinder Zufall, daß das Schicksal mit ihnen auf allen Wegen ist? Sind wir selber Herr über unsere Geschicke? Es gelang ihm nicht, seine Gedanken ins Gleichgewicht zu rücken. — Aber nach einer Stunde lag er dann doch auf dem Bett und schlief, tief und fest und allem entrückt.

Der stille Teilhaber im Netz. Der Fischer Olsson aus Hallö fing jetzt in einem Stellnetz achtzehn große Lachse, einen Tümmler und einen Seehund. Da er tags zuvor an der gleichen Stelle dreiunddreißig große Lachse gelandet hatte, dürfte anzunehmen sein, daß der Seehund sich als stiller Teilhaber zuvor an der Beute gütlich getan hat. Da der Räuber aber im Netz geblieben war, kommt Herr Olsson - wenn auch indirekt - doch in den vollen Genuß seines Fanges.

Dardanellen und Bosporus

Die beiden Meerengen - die Dardanellen von 71 km Länge und 1,3 km geringster Breite am südlichen, der Bosporus von 32 km Länge und nur 700 m Breite am nördlichen Austritt des binnenseeartig kleinen Marmarameeres gelegen - versiegeln den Anliegern des Schwarzen Meeres den Zutritt zum Mittelmeer und umgekehrt den Mittelmeerflotten die Einfahrt ins Schwarze Meer. Der Bosporus bildet überdies die empfindliche Lösstelle zwischen dem europäischen und dem asiatischen Kontinent.

Eine Fahrt durch die Meerengen gehört zu den unauslöschlichsten Eindrücken einer Orientreise. Strategisch wichtiger sind die Dardanellen, der Bosporus aber ist landschaftlich schöner. Der Name der Dardanellen führt zurück auf die einst an der südlichen Meerenge gelegene Stadt Dardanus. Der Name Bosporus bedeutet die „Ochsenfurt" und bewahrt die mythologische Erinnerung an die von Zeus in ein Rind verwandelte Griechin, die, von Hera verfolgt, über die Meerenge floh.

Im Gegensatz zu den kahlen Ufern der Dardanellen zeigt der Bosporus in üppigen Gärten schöne alte und neue Schlösser, von Zypressen und Platanen beschattete Paläste und Villen. An verschiedenen Stellen findet man noch die von byzantinischen Kaisern dem Erzengel Michael errichteten Kirchen, die die wichtige Seestraße unter den Schutz des „Anführers der himmlischen Heerscharen" stellten. Aus der Türkenzeit stammt die bereits Ende des 14. Jahrhunderts auf dem asiatischen Ufer errichtete Türkenburg Anadolu Hisar (Hisar bedeutet Feste). Dieser gegenüber ließ der Sultan Mehmed II. 1452 - wie behauptet wird, innerhalb von 90 Tagen - das massive, von drei Türmen gekrönte Schloß Rumeli Hisar bauen. Die stolzen Burgen sind zwar zerfallen, bieten aber noch immer ein imponierendes Bild. Zwischen diesen burggekrönten Steilküsten fließt die tiefblau gefärbte Strömung mit großer Geschwindigkeit dahin. Wegen ihrer Gefährlichkeit hat man ihr die Bezeichnung Scheytan Akintisi (Satansströmung) gegeben. Ihre Tiefe beträgt 50 bis 70 m. Die landschaftliche Schönheit und die Kühle in heißen Sommern machen den Bosporus mit seinen schattigen Ufern und Nebentälern zum angenehmen Aufenthalt. Daher haben hier die byzantinischen Kaiser und Generale und die türkischen Sultane und Paschas einst ihre Lustschlösser gebaut, und auch heute ist der Bosporus noch die nahe Sommerfrische von Istanbul.

Knochenbrüche werden operiert

Eine neue Methode zur schnellen Heilung

Heute wird man mehr als bisher jeden Weg zur beschleunigten Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit begrüßen, denn jede Hand und jede Arbeitskraft werden für den Kriegseinsatz dringend gebraucht. Bei der Behandlung von Knochenbrüchen hat man jetzt neue Wege beschritten, die sich als sehr erfolgreich erwiesen haben und den Heilungsprozeß abkürzen. Bekanntlich muß ein gebrochener Knochen nach dem Bruch wieder in die richtige Lage gebracht werden, damit die Bruchenden in guter Stellung bis zur Heilung festgehalten werden.

Zwar half die Entdeckung der Röntgenstrahlen dem Chirurgen die Fälle schlechter Ausheilung verringern. Es blieb jedoch ein Rest, bei dem dies nicht gelang - die Fälle nämlich, an denen Hindernisse am Orte des Bruches seiner Einrichtung widerstanden.

Schon vor 60 Jahren hat es ein deutscher Chirurg unternommen, in solchen Fällen den geschlossenen, also bei unversehrter Haut entstandenen Knochenbruch mit dem Messer freizulegen und Einrichtung und Festhaltung der gebrochenen Knochen unter Leitung des Auges auszuführen. Die Methode hatte damals jedoch nach den Ausführungen von Professor Dr. Dr. F. König-Würzburg, dem ärztlichen Berater des Reichsverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften, den Nachteil, daß zu dieser Zeit noch nicht die Möglichkeit der keimfreien Wundbehandlung bestand. Erst nachdem diese Voraussetzung gegeben war, hat man das Behandlungsverfahren, die sogenannte Osteosynthese, wieder aufgenommen, und zwar mit vorzüglichen Ergebnissen. Voraussetzung ist jedoch eine besondere Beherrschung der aseptischen Grundbehandlung, eine genaue Diagnose der Bruchart unter Zuhilfenahme von Röntgenbildern, spezielle Instrumente und Mittel zur Fixierung der Knochen (verschieden große Nägel und Schrauben aus nichtrostendem Stahl, sogenannte Platten zur Schiebung des Knochens mit zugehöriger Schraube und Draht zur Naht oder Umschlingung), sorgfältigste Wundnaht und Nachbehandlung ist mit die wichtigste Bedingung. Die Verfahren haben sich an vielen Kliniken auch mit manchen Abänderungen bewährt.

---

10 Minuten zu spät oder 1½ Stunden zu früh?

In einem Rüstungsbetrieb wurde festgestellt, daß ein sonst sehr gewissenhafter, zuverlässiger Arbeiter morgens regelmäßig 10 Minuten zu spät an seinem Arbeitsplatz erschien. Auf Befragen ergab sich, daß er in einem Vorort wohnte, von dem morgens nur zwei Züge im Abstand von nahezu zwei Stunden in die Stadt fuhren. Dem Arbeiter blieb also nur die Wahl, den ersten Zug zu benutzen und dann 1½ Stunden vor Arbeitsbeginn im Werk zu sein oder den zweiten Zug zu nehmen und 10 Minuten zu spät zu erscheinen. Dieser und ähnliche Fälle veranlaßten die Betriebsführung, die Fahrmöglichkeiten der außerhalb wohnenden Gefolgschaftsmitglieder nachzuprüfen, die einerseits pflichttreuen Gefolgsleuten - wie in dem geschilderten Fall - echte Schwierigkeiten bereiteten, andererseits aber für weniger pflichttreue Gefolgsleute ein Vorwand sein konnten, ihr Zuspätkommen mit dem Hinweis auf schlechte Fahrtverbindungen zu entschuldigen. Wie das „Arbeitertum" mitteilt, kam der Betrieb dazu, einen genauen Fahrplan aufzustellen und am Schwarzen Brett auszuhängen, in dem alle Vorortstationen verzeichnet waren, die von den Gefolgsleuten auf ihrer Fahrt mit der Bahn, mit Straßenbahn und Omnibus benutzt werden, und in dem für jede Station die Fahrzeiten eingetragen wurden, die eingehalten werden müssen, damit der Betrieb pünktlich erreicht wird. Da, wo nur die Möglichkeit besteht, entweder 10 Minuten zu früh oder 5 Minuten zu spät zu kommen, wurde der frühere Zug verbindlich gemacht. Da, wo es nur möglich ist, längere Zeit zu früh oder bis höchstens eine Viertelstunde zu spät zu kommen, wurde andererseits diesen Gefolgsleuten erlaubt, täglich die notwendige Minutenzahl zu spät zu kommen. Sie erhalten Dauerausweise, auf denen die Verspätungszeit angegeben ist, mit der sie im Betrieb eintreffen müssen. Hierdurch sind Härten, zugleich aber auch alle Ausreden über schlechte Fahrtverbindungen ausgeschaltet worden.

DAF-Krankenunterstützung gelindert

Die DAF sah bisher bei ihren verschiedenen Unterstützungsleistungen u. a. auch eine zusätzliche Krankenunterstützung vor. Da im Verlauf der Entwicklung eine wirtschaftliche Besserung der Schaffenden eingetreten ist, wird die DAF nach der Zeitschrift „Arbeitertum" in Zukunft bei kurzfristigen Krankheitsfällen ihre Krankenunterstützung einstellen, dafür aber bei lang andauernden Krankheiten in größerem Umfange als bisher mit erheblich höheren Beträgen einspringen. Die auf der einen Seite frei werdenden Mittel sollen zugunsten der wirklich Bedürftigen mitverwandt werden. Bei anerkannter Bedürftigkeit sieht die DAF. im Krankheitsfall in Zukunft gestaffelt Beträge von 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 250 Mk. vor. Nähere Auskünfte hierüber erteilen die Dienststellen der DAF.

Schützt die Wasserleitungen!

Der herannahende Winter bringt für die Wasserleitungen Gefahren mit sich, die sich im ganzen Haushalt verhängnisvoll auswirken können. Deshalb müssen schon jetzt Vorbereitungen für einen umfassenden Schutz getroffen werden. So müssen in erster Linie in den Kellern in der Nähe von Wasserleitungen und Wasserzählern die Türen und Fenster geschlossen gehalten, schlecht schließende Kellertüren und -fenster rechtzeitig instandgesetzt, Wasserzähler in nicht frostfreien Räumen mit Sägespänen, Holzwolle, Torfmull oder alten Säcken verpackt werden. Die leichte Bedienung der Absperrvorrichtungen und der Wasserzähler darf natürlich darunter nicht leiden.

Kleingärtner- und Blindenermäßigung werden neu bewilligt. Die Bescheinigung zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Blinde und Kleingärtner zu Berufsreisen sind zum letzten Male im Jahre 1942 ausgestellt worden. Sie müssen zum 1. Januar des kommenden Jahres neu ausgestellt werden und gelten für Blinde bis Ende 1947, für Kleingärtner für das Jahr 1945.

Einnähen von Etiketten in Kleider verboten. Durch eine Anordnung verbietet der Produktionsbeauftragte für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion grundsätzlich das Einnähen von textilen und anderen Etiketten mit Firmenbezeichnungen oder sonstigen Reklamezwecken dienenden oder Markenwaren bezeichnenden Etiketten einschließlich textiler Nummernetiketten in Bekleidungsstücken aller Art. Die Größenbezeichnungen dürfen künftig in das Bekleidungsstück nur noch eingestempelt werden.

Blick übers Land

Heidelberg. Ein junges Mädchen, das beim Halten des Zuges auf einer Station zwischen Neckargemünd und Meckesheim in einen anderen Wagen umsteigen wollte, stürzte - da sich der Zug bereits wieder in Bewegung setzte - beim Einsteigen ab und wurde tödlich überfahren.

Freiburg i. Br. Ein in den 70er Jahren stehender Mann stürzte in der Dunkelheit an einer abschüssigen Straße über ein Mäuerchen und erlitt schwere Kopfverletzungen, die seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten. — Im hiesigen Krankenhaus starb der 65 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Löffler aus St. Märgen, der im Stall von einem Farren angefallen und an die Wand gedrückt worden war. Der Bedauernswerte hatte dadurch schwere Brust- und Schulterverletzungen erlitten.

St. Georgen b. Freiburg. In den Abendstunden wurde der Einwohner Schaede von einem Pferdefuhrwerk überfahren. Kurz nach dem Unfall ist Schaede seinen schweren Verletzungen erlegen.

Sulz (Kreis Lahr). Auf dem Heimwege aus dem Litschental stürzte des Abends der 78 Jahre alte Albert Geenshirt im Wald über eine etwa acht Meter hohe Böschung in die Tiefe. Er wurde am Morgen des anderen Tages tot aufgefunden.

Von den Universitäten

Heidelberg: „Menschenbildung und Wissenslehre"

Es lag im Wesen der auf das rein Stoffliche gerichteten Weltanschauung des neunzehnten Jahrhunderts, wenn die Universitäten ihren alten idealistischen Gedanken der Menschenbildung zurücktreten ließen vor dem zweckbestimmten Anspruch der Wissenshäufung. Die Wissenschaften spezialisierten sich, die Methodik wurde das innere Maß der Hochschule. „Wissen wurde zum Aberglauben und schlug gegen das lebendige Leben in Feindschaft um."

Mit diesen Gesichtspunkten erläuterte Prof. Dr. Theodor Odenwald bei der 558. Jahresfeier der Universität Heidelberg, die, umrahmt von Werken J. S. Bachs, mit der feierlichen Verpflichtung der neu eingeschriebenen Studierenden verbunden war, die „Situation der Geisteswissenschaften." Es ergebe sich, folgerte Prof. Odenwald, daß Lehre und Menschenbildung im neuzeitlichen Bildungswesen der Universität ganzheitlich zu binden seien. Leistungswissen und Bildungswissen dürften nicht in Gegensatz stehen, wie denn auch die Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften imstande sei, der idealistischen Aufgabe der Menschenbildung im Wege zu sein, weil sie eine Aufspaltung darstelle, die das Ganzheitliche der Bildung verhindere. Die Technik habe die Grundlagen derart verwandelt, daß eine Anknüpfung an die Anschauungen des Mittelalters und die Gedanken des Idealismus nicht mehr möglich erscheint, während eine Verschmelzung der Eigenschaften des Verstandes und der Bildung im Dienste abrundender Menschenbildung und innerer Sicherheit zu den kommenden Aufgaben des Friedens reife.

Jena: Von der Herkunft des Menschen

Einen lehrreichen Vortrag hielt in einer Sitzung der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Universität Jena Professor Dr. rer. nat. Gerhard Heberer, der Direktor des Instituts für Allgemeine Biologie und Anthropogenie, über „das Problem des fehlenden Gliedes" in der Stammesgeschichte der Menschen. Der Redner bejahte die Frage, ob der Mensch tierische Vorfahren gehabt habe. Eine Reihe gleicher Eigenschaften bei Mensch und Affe oder Säugetieren unterstützte seine Folgerungen. Schwieriger scheint es zu sein, den Zeitpunkt festzusetzen, an dem der letzte Noch-nicht-Mensch zu existieren aufhörte und der erste Schon-Mensch geboren wurde.

Sprunghafte Übergänge, so führte er aus, seien nach den Ergebnissen der Vererbungsforschung nicht anzunehmen, das Problem des fehlenden Gliedes zwischen Mensch und Tier sei für die menschliche Geschichte bis in unsere Gegenwart hinein von Bedeutung geblieben. Doch konnten Lücken in überraschender Weise geschlossen werden. Die tierische Menschenaffengruppe der Dryopitheziden und die jüngeren südafrikanischen Australopitheziden haben eine ausgeprägte Menschenähnlichkeit, und die eiszeitliche Frühmenschenform (Antropusgruppe), insbesondere der klassische Pithucantropus von Java zeigen deutlich, daß die Geschichte des eigentlichen Menschen an der Wende von der Tertiärzeit zum Diluvium mit menschenartigen Vorformen begonnen hat. Selbstverständlich gibt es in der Entwicklungskette noch immer fehlende „Zwischenglieder", doch reicht, wie der Forscher darlegte, die paläontologische Überlieferung für den Beweis aus, daß der Mensch in einem allmählichen Wandlungsprozeß entstand und nicht durch einen „Typensprung" plötzlich in Erscheinung trat. Die Genetik spricht von einer „gleitenden Linie", die im Laufe der Entwicklung immer mehr die Reste von Zwischenstufen zum Verschwinden bringt.

Greifswald: Der helfende Arzt

Die Universität Greifswald eröffnete die neue öffentliche Vortragsreihe, die unter der Parole „Ärztliche Forschung und Praxis" steht, mit einem Vortrag von Prof. Dr. Katsch, dem Direktor der Medizinischen Klinik, über das Thema „Der therapeutische Imperativ". Hilfesuchen und Helfenwollen sind zwei urtümliche Verlangen der Menschheit; so ist die Grundlage des Arztberufes das Helfenmüssen. Groß ist das lehrbare Wissen der Medizin, das dem Arzt zur Grundlage seiner Kenntnisse werden muß, sehr verschieden sind die Erfolge der Heilmittel bei den einzelnen Patienten, darum ist eine glückliche Therapie oft eine große Leistung ärztlicher Kunst. Naturheilung des Körpers und Kunstleistung des Arztes müssen sich richtig ergänzen. Die Verweigerung unzulässiger Mittel ist selbstverständlich für den verantwortungsbewußten Arzt. Im Grundanfang der ärztlichen Wissenschaft stehen weder Naturforschung noch Mitleid, sondern als beider Verbindung das Helfertum des Arztes, der „therapeutische Imperativ".

Klassiker als Patienten

Professor Dr. med. Heinrich Wolfgang Veil, Ordinarius für innere Medizin und Direktor der Medizinischen und Nervenklinik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, vollendete am 16. November 1944 sein 60. Lebensjahr. Professor Veil ist in Stuttgart geboren, promovierte 1908 in Straßburg und habilitierte sich 1915 ebenfalls dort, wurde aber 1918 von den Franzosen ausgewiesen. Darauf ging er als Oberarzt an die Erste Medizinische Klinik nach Frankfurt a. M. und von dort in gleicher Eigenschaft nach München. Am 1. Oktober 1926 übernahm er die Leitung der Jenaer Klinik. Über die Fachstufe hinaus wurde er durch die Werke „Schillers Krankheit" und „Goethe als Patient" bekannt.

Freiheit

Zu Ferdinand Freiligrath meinte einmal jemand, er habe seine Freiheit teuer erkämpft.

„Sonst wäre es ja auch keine Freiheit!" erklärte Freiligrath.

SPORT UND SPIEL

Alt, älter, am ältesten

Alter ist an sich kein Verdienst. Wenn aber eine Gemeinschaft, die sich der Pflege der Leibesübungen verschrieben hat, nach Jahrzehnten auf ein unermüdliches, segensreiches Wirken zurückblicken kann, so meldet sie diese Tatsache doch mit berechtigtem Stolz, denn ein jeder dieser Abschnitte ist ein wertvoller Beitrag zur Gesundheit unseres Volkes. Der älteste deutsche Turnverein ist die Hamburger Turnerschaft von 1816, die vor 128 Jahren von einem Jünger des Turnvaters Jahn gegründet wurde und deren Geschichte mit den Namen Blüchers und Bismarcks eng verknüpft ist. In Hamburg ist auch der älteste deutsche Ruderklub, der im Jahre 1836 von unternehmungslustigen Kaufmannssöhnen als der „Hamburger Ruderklub" ins Leben gerufen wurde, zu Hause. Nachweisbar haben um das Jahr 1830 herum schon Schwimmvereine bestanden, doch sind sie wieder sanft entschlafen. In Königsberg ist der älteste deutsche Segelverein, der im Jahre 1855 aus der Taufe gehobene Segelclub RHE, beheimatet. Zwei in der Leichtathletik bekannte Vereine, der Turn- und Sportverein 1860 München und die Turn- und Sportgemeinde Eintracht Frankfurt a. M. zählen bereits 84 Jahre. Der erste Fechtklub entstand 1853 in Offenbach, der Hochburg des deutschen Fecht-Sportes. Die Radfahrer gründeten 1869 in Altona und München die ersten „Bicicle-Clubs" und lange nannten sie ihre Veranstaltungen Velociped-Wettreiten. Senior der deutschen Schwimmvereine ist der Berliner Schwimmverein von 1878. In den 80er Jahren folgten die Gründungen der Fußballvereine in Berlin, Hamburg, Hannover, Düsseldorf und Karlsruhe. Auf ein ansehnliches Alter schauen im Eissport der Münchener Eislaufverein 1883 und der Berliner Eislaufverein 1886 zurück. Auch der im Jahre 1903 gegründete erste deutsche Boxclub Heros Berlin konnte bereits sein vierzigjähriges Bestehen feiern. Im Gegensatz zu den Schützenvereinen sind jedoch die genannten Gemeinschaften noch blutjung, sehen diese doch zum Teil auf ein ehrwürdiges Alter von mehr als 800 Jahren zurück. Die drei ältesten Vereine und damit des deutschen Sports überhaupt, sind: Die privilegierte Schützengesellschaft Langenwolmsdorf, Kreis Pirna (gegründet 1120), die Altstädter Schützengilde in Schleswig (gegründet 1131) und die Schützengesellschaft Waltersbausen, Kreis Gotha-Land (gegründet 1141).

Adolf Jäger (Altona), Richard Hofmann (Meerane-Dresden) und Fritz Szepan (Schalke) wurden von Prof. Dr. Nerz, der viele Jahre die deutsche Nationalmannschaft betreut hat und der als ein Fachkenner ersten Ranges gilt, als die größten Talente im deutschen Fußballsport bezeichnet.

MARCHIVUM